

# gemeinschaft

3

März 2004



[www.agv-apis.de](http://www.agv-apis.de)



Altpietistischer  
Gemeinschafts-  
Verband e. V.

*die apis*

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Aus Liebe zum Leben ...**
- 7 Unsere Sonntagstexte  
**Markus 14**
- 12 Aus unserem Verband  
**Opferprojekt des Monats:**  
**»JesusHouse«**  
**Urlaub im Schwarzwald**
- 13 **Regionale Biblische**  
**Studientage**  
**Persönliches**
- 14 Menschen, durch die ich  
gesegnet wurde  
**Segenspuren**
- 15 Diakonie = Lebenspflege  
**»Großer Bahnhof« in**  
**Denkendorf**  
**Umgang mit krebskranken**  
**Menschen in Familie und**  
**Gemeinde**
- 17 Ehe und Familie  
**Ehe und Familie als**  
**Schöpfungsordnung Gottes**  
Teil 2  
**Wie Ehe gelingen kann ...**
- 21 Kinder, Kinder  
**Veränderte Kindheit**
- 25 Lebenslieder  
**Am Anfang stand ein Lied**
- 26 Was ich schon immer fragen  
wollte  
**Gibt es auch in anderen Reli-**  
**gionen einen Weg zum Heil?**
- 28 Neues vom Schönblick  
**Erinnerungen, Erlebnisse**
- 29 Der aktuelle Buchtip  
**Bücher zur Konfirmation**
- 31 Veranstaltungen

Zum Titelbild:

Unser Herzstück: Bibelstudium  
beim Biblischen Rüstkurs auf dem  
Schönblick.

## LERNVERS DES MONATS

Wachet und betet, dass ihr nicht in Versuchung fallt!  
Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach.  
Markus 14,38

## LIED DES MONATS

Nötiger als Brot (GL 200)

*Liebe Brüder und Schwestern, liebe Freunde,  
bei einer Tagung für Kirchengemeinderäte auf  
dem Schönblick gab unser Landesbischof Dr.  
Gerhard Maier wertvolle Gedanken unter dem  
Thema: »Gemeinde als Tankstelle für das Le-  
ben« weiter. Unter anderem sagte er:  
Eine Gemeinde kann nur dann eine lebendige  
Gemeinde sein, wenn man auch Ordnungen be-  
achtet und seine Interessen zurückstellt und  
nicht, wenn alle nur sich selbst verwirklichen  
wollen.*



*In der christlichen Gemeinde besteht eine Pflicht zur Gemeinschaft,  
denn »die leibliche Gegenwart des anderen ist eine Stärkung« (Bon-  
hoeffer).*

*»Bete und arbeite« ist eine gute Regel geistlichen Lebens. Deshalb  
müssen Gebetskreise gefördert werden.*

*Das Ausmaß der Liebe ist in der Regel in der Gemeinde nicht so groß  
wie das Ausmaß der Kritik.*

*Christliche Gemeinschaft ist trotz tausend Ecken, Kanten und Feh-  
lern etwas Schönes und Hilfreiches.*

*Der »Sprit« ist der Heilige Geist. Wenn er Raum hat, wird die Ge-  
meinde eine Tankstelle.*

*Die Kirche hatte fast nie eine Zeit, wo alles in Ordnung war; sie hat-  
te fast immer Zeiten großen Schadens. Erweckungen sind immer  
dort entstanden, wo die Kirche sehr daniederlag. Sie entstanden nicht  
in Gipfelsituationen, sondern in Talsohlen. Wenn die Kirche Fehler  
hat, so ist das nie eine hinreichende Begründung für einen Austritt.*

*Das Wort »Vergebung« gibt es eigentlich in der Politik nicht. Christ-  
liche Gemeinschaft lebt davon, dass sie einen Raum zur Vergebung  
bietet, denn »wo Vergebung ist, da ist Leben und Seligkeit« (Luther).*

*Wertvolle Gedanken unseres Bischofs – auch für unsere Gemein-  
schaftsarbeit. Denn – Vergebung und neues Leben ist die Gabe Gottes  
an uns alle. Daran erinnern uns die bevorstehenden Tage von Kar-  
freitag und Ostern.*

Mit brüderlichen Grüßen

*Olthoff*

## Zur geistlichen Grundlegung

# Aus Liebe zum Leben – Gott gibt uns Orientierung

*Das biblische Referat an der Landesgemeinschaftskonferenz am 1. November 2003 zu diesem Thema wurde von Pfarrer Hartmut Schmid, Studienleiter im Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen, gehalten. Es handelt sich um eine Tonbandabschrift.*



**R**anglisten sind heute »in«: Die top ten in der Musik – wer führt sie an? Wer hat die meisten Schallplatten verkauft? Genau dasselbe im Sport. Ganz vorne zu sein, das ist das große Ziel. So gibt es auch eine Rangliste bei den Themen, die Christen umtreiben. Das Thema dieser Konferenz ist ganz vorne mit dabei. Es beschäftigt ungeheuer viele Christen. Wie ist denn das mit den Geboten? Welche Gebote sind heute und mit welcher Begründung gültig? Es ist ja letztlich eine ganz persönliche Frage: Wie lebe ich recht? Wie lebe ich als Christ? Es geht um Gottes Orientierung für unser Leben. »Aus Liebe zum Leben gibt Gott uns Orientierung«. Das will ich in drei Punkten entfalten.

### Der Rang der Gebote

Lassen Sie mich mit einem Grundsatz beginnen. Die Bibel kennt im strengen Sinne keine Leistungsreligion, weder das Alte noch das Neue Testament. Was meine ich mit Leistungsreligion? Es ist die Auffassung: Ich, Mensch, muss etwas tun, muss Gebote halten, und dann belohnt mich Gott. Also ich verdiene mir gleichsam die Liebe Gottes. Ich verdiene mir die Eintrittskarte in den Himmel. Ich handle im Gehorsam – und dann belohnt mich Gott dafür. So ist biblische Religion nicht. Ich denke, für das Neue Testament ist uns das klar. Wir sind von Gott geliebt und angenommen, bevor wir irgend etwas tun können. Gestern war Reformationstag. Das war die zentrale Botschaft der Reformation: Wir sind gerecht aus Glauben und nicht aus Werken. Aber gilt das auch für das Alte Testament? Zeigt das Alte Testament nicht

eine Leistungsreligion? Ist Gesetz nicht Leistung – zuerst muss ich handeln, und dann belohnt mich Gott? Meines Erachtens ist diese Auffassung, die häufig anzutreffen ist, auch für das Alte Testament falsch. Ich möchte es an zwei Beispielen zeigen.

Das erste Beispiel: die Schöpfung. Gott hat den Menschen in das Paradies gesetzt und gab ihm dort das Gebot. Gott hat den Menschen nicht vor das Paradies gesetzt und gesagt: »Jetzt erfülle meine Gebote, dann darfst du hinein.« Nein, er setzt den Menschen in das Paradies und gibt ihm das Gebot. Das Gebot hat den Sinn, das zu bewahren, was Gott gegeben und geschaffen hat. Das Gebot bewahrt Gottes Gabe! Der Bruch des Gebotes schließt dann aus dem aus, was Gott gegeben hat. Das Gebot öffnet nicht den Weg zu Gott, sondern der Bruch des Gebotes öffnet die Tür von Gott weg.

Zweites Beispiel: Israel. Bevor Gott Israel die Gebote gab, bevor Gott mit Israel den Bund geschlossen hat, hatte er Israel erwählt und errettet. Zuerst die Erwählung, die Errettung und dann der Bund und dann das Gebot und dann die Forderung des Gehorsams. So ist die Reihenfolge. Und deshalb ist der erste Teil der Zehn Gebote – die wir besser mit dem Fremdwort »Dekalog« (»Zehn Worte«) bezeichnen sollten – deshalb ist der erste Teil dieses Textes eben kein Gebot. Zuerst stellt sich Gott vor mit den Worten: »Ich bin der Herr, dein Gott«. Die Fortsetzung »der ich dich aus Ägyptenland aus der Knechtschaft geführt habe«, die auf Gottes Handeln hinweist, ist in der kurzen Fassung des Katechismus leider herausgefallen. Gottes Selbstvorstellung und Gottes Handeln kommen zuerst, vor der Verpflichtung, vor den Geboten. Bevor Gott Israel am Sinai die Gebote gab und Israel auf diese verpflichtet hat, lesen wir in 2.Mose 19 die Bestimmung Israels: »Du bist ein priesterliches Königreich und ein heiliges Volk.« Das ist die Bestimmung, und die Gebote beschreiben und bewahren diese Bestimmung, diese Heiligkeit.

Was ist dann der Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament? Im Alten Testament treffen die hundertprozentige Erwählung Gottes und die hun-

dertprozentige Forderung Gottes aufeinander, und der Mensch, der immer wieder ungehorsam wird, wird dazwischen zerrieben. Gott fordert hundertprozentigen Gehorsam. Er sagt zu Israel: »Ihr sollt heilig sein wie ich.« Er sagt zu Israel nicht: »Ihr sollt ein bisschen heilig sein, das reicht!« Ihr sollt ganz und gar heilig sein. Und an dieser Forderung zerbricht Israel. Und daran zerbrechen wir. Und in diesen Riss tritt Jesus, und in Jesus sind wir Heilige. In Jesus sind wir ganz bei Gott, obwohl wir immer wieder schuldig werden. Das Alte Testament und das Neue Testament bieten keine Leistungsreligion. Leistungsreligion ist heidnisch. Aber diese Leistungsreligion ist so sehr heidnisch, dass sie ganz tief in uns alten Heiden steckt. Die Leistungsreligion ist zutiefst menschlich, und ich bin überzeugt, wir haben als Christen ständig gegen diese Leistungsreligion zu kämpfen für ein Leben aus der Rechtfertigung, für ein Leben aus der Gnade, für ein Leben aus der Liebe Gottes. Wir müssen auch aufpassen in der Erziehung, in der Verkündigung, dass nicht tatsächlich der Eindruck entsteht, Glaube sei zuerst: Ich muss für Gott etwas tun, und dann werde ich belohnt. Ich habe inzwischen viele Menschen in Gesprächen kennen gelernt, auch junge Menschen, deren Leben belastet ist von diesem Glauben, der so geprägt ist. Leistungsreligion erstickt die Freude. Wer nach der Leistungsreligion lebt, kann kein fröhlicher Christ sein. Beobachten Sie sich einmal! Rechtfertigung macht frei und froh und glücklich. Und Freude gehört zum Christsein, denn sie ist eine Frucht des Geistes. (Sicherlich gibt es Phasen auch im Leben eines Christen, in denen man sich nicht freuen kann. Aber das hat dann einen klaren Anlass durch Leid oder Anfechtung oder Ähnliches. Dies sind aber Phasen. Es sollte kein Dauerzustand sein. Sonst stimmt etwas ganz grundsätzlich im Glauben nicht.)

Wenn wir aber die Gebote hinter dem gnädigen Erwählungshandeln Gottes auf den zweiten Rang einstuft, sind sie dann unwichtig? Nein, es ging jetzt um den Rang der Gebote. Zweitens geht es um den

### Sinn der Gebote

Die Gebote können ja nicht unwichtig sein, sonst hätten wir nicht unzählige in der Heiligen Schrift, nicht nur im Alten Testament, sondern auch im Neuen Testament. Lesen Sie einmal die Bergpredigt – fast nur Gebote. Einige grundsätzliche Dinge zum Sinn der Gebote:

Eine erste Feststellung: *Die Gottesbeziehung ist in der Bibel nie ohne Gebot.* Das Gebot gehört zur Gottesbeziehung dazu von der ersten Seite bis zur letzten.

Wieder drei Beispiele:

in der Schöpfung. Gott erschafft den Menschen, und dann sagt er ihm: »Seid fruchtbar und mehret euch und füllt die Erde, und macht sie euch untertan.« Das ist ein Gebot. Dann sagt Gott: »Ihr dürft essen von allen Bäumen, nur von einem nicht« – das ist ein Gebot. Aber dieses letzte Gebot aus 1. Mose 2 sollten wir einmal näher bedenken. »Ihr dürft essen von allen Bäumen« – bis auf einen. Das Gebot Gottes ist nie nur Verbot, sondern hier erklingt zuerst die große Freiheit. Das müssen wir immer wieder neu entdecken: Gebot Gottes ist nicht nur Verbot, sondern Eröffnung eines großen Lebensraumes. Gott hat Israel ins Land geführt, aus der Knechtschaft in die Freiheit, dass Israel leben kann. Ich frage mich, ob ich das in der Verkündigung und in der Erziehung genügend herübergebracht habe, oder ob ich auch einen verbotenen Gebots-/Verbotstyp charakterisiere und so bei den Menschen ankomme. Nein, auch das andere muss gesagt werden: Gott erlaubt uns ungeheuer viel. Das sollten wir neu entdecken und sagen. Und dann gibt es selbstverständlich auch ganz klare Verbote.

Zweites Beispiel: Israel im Alten Bund. Zu diesem Bund gehören ganz selbstverständlich die Gebote. Das muss ich gar nicht weiter ausführen.

Drittes Beispiel: die christliche Gemeinde. Christlicher Glaube ist nicht ohne Gebot. Jesus sagt: »Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote«, und: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt.« Das Evangelium an Jesus ist nicht ohne Gebot. Der Glaube ist nicht ohne Gebot. Das Gebot gehört durch die ganze Heilsgeschichte hindurch zur Gottesbeziehung ganz selbstverständlich dazu. Da kommen wir zum Wesen Gottes und zum Wesen des Menschen. Es steht Gott dem Schöpfer an, dass er dem Menschen Gebote gibt, denn er ist der Schöpfer und Herr. Und es steht dem Menschen als Geschöpf an, dass er das Gebot empfängt und befolgt, denn er ist Geschöpf – nicht Herr, sondern Geschöpf. Indem wir Gottes Gebot abschaffen, indem wir uns gegen Gottes Gebot erheben, machen wir uns zu Gott; denn es ist Gottes Recht, Gebot zu geben, und es ist des Menschen Pflicht, als sein Geschöpf Gebot zu erfüllen.

Die zweite Feststellung: *Gebote sind Hilfen zum Leben – aus Liebe zum Leben*«, als Hilfe zum Leben. Ganz zugespitzt gesagt: Wenn vom Rang der Gebote her klar ist, dass ich Gottes Liebe, Gottes Gnade nicht verdienen kann, dass es bei mir keinen Schlüssel in den Himmel gibt, dann geht es bei den Geboten nicht um den Himmel, sondern um das Leben hier, um Hilfen zum Leben, Hilfen für den Alltag. Ich wage eine gefährliche und zugespitzte Aussage: Es geht im Ge-

bot um mich, nicht um Gott. Im Tiefsten braucht Gott meinen Gehorsam nicht. Aber ich brauche ihn als Hilfe zum Leben. Nun muss ich hinzufügen: Selbstverständlich geht es auch um Gott, weil es um Gottes Schöpfung geht. Das Gebot bewahrt Gottes Schöpfung. Und deshalb ist Gott an dieser Stelle so heikel. Mit dem Bruch des Gebots zerstören wir nicht nur unser Leben und das anderer Menschen, sondern Gottes Schöpfung und beleidigen deshalb Gottes Majestät. Wir müssen sehen: Es geht ganz tief um mich, es geht um mein Leben, das gelingt oder misslingt. Für mein Leben brauche ich Gottes Weisung, Gottes Orientierung. Darf ich es an einem Beispiel verdeutlichen. Keine Maschine, kein Gerät gibt es ohne Gebrauchsanweisung. Ich habe kürzlich eine neue Uhr gekauft. Um sie einzustellen und die verschiedenen Funktionen abzurufen, hat sie vier Knöpfe. Für dieses relativ einfache Teil wäre ich ohne Gebrauchsanweisung völlig hilflos gewesen. Es hätte nichts funktioniert.

Wie ist es mit unserem Leben? Was müssen wir für unser Leben lernen? Meinen wir etwa, unser Leben funktioniert automatisch, das könnten wir einfach so? Nein, eben nicht! Der Mensch ist komplizierter als meine neue Uhr mit vier Knöpfen. Der Mensch ist ein hochkompliziertes Wesen. Und da sollen wir ohne Hilfe zurechtkommen? Gewiss gab es immer hilfreiche Traditionen, durch die Menschen ins Leben fanden. In unserer Zeit begegnen wir aber eher einem Pluralismus, der den Einzelnen letztlich orientierungslos zurücklässt. Viele Menschen kommen heute mit ihrem Leben nicht mehr zurecht. Auch viele Christen und junge Menschen kommen mit ihrem Leben nicht mehr zurecht. Wir müssen es lernen, dass wir mit unserem Leben zurechtkommen. Wir brauchen Lehre in Lebensmanagement. Die entscheidende Hilfe dazu ist Gottes Wort und sind seine Gebote. Orientierung für mein Leben, Orientierung für die Aufgaben meines Lebens: für die Ehe, für die Erziehung, für den Umgang miteinander. Darf ich es sagen: auch Orientierung für den Anstand. Auch das muss man lernen: Rücksichtnahme, entdecken, was der andere braucht und was er nicht braucht. Entdecken, ob ich ihm Zeit stehle oder nicht stehle. Und wir brauchen Orientierung für unseren Glauben, für unser Leben mit Gott. Nein, unser Leben gelingt nicht automatisch. Aber Gott ist der Freund des Lebens, Gott ist der Schöpfer des Lebens, und Gott will, dass unser Leben gut ist und gelingt. Er möchte nicht, dass wir scheitern. Psalm 1: Glückwunsch, Gratulation dem, der über Gottes Weisung nachdenkt, sie hineinnimmt in sein Leben. Da wächst Frucht.



*Das Doppelgebot der Liebe etwa ist keines der Zehn Gebote – Foto von der Bibelwege-Aktion in Metzingen 2003*

Eine kurze dritte Feststellung: *Die Hilfe der Gebote ist umfassend.* Es geht um unser ganzes Leben, und deshalb umgreift Gottes gute Orientierung unser ganzes Leben. Ich möchte es an einem kurzen Vers zeigen: »Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.« Gott, mein Nächster und ich selber und alles verbunden unter der Liebe. Die Orientierung umgreift unser ganzes Leben. Das könnte man jetzt am Dekalog noch einmal ausführen. Die Gebote umgreifen unser Leben: unsere Gottesbeziehung, die Generationen, die Grunddimensionen unseres Lebens: das Leben, die Ehe, den Besitz, das Wort, die Zeit, die Gedanken.

### **Der Umgang mit den Geboten**

Dieser Punkt kann nur angerissen werden. Das ist eigentlich ein Arbeitsthema, kein Referatsthema. Wir müssten an konkreten Texten arbeiten. Denn es ist ja auch klar: So einfach ist es nicht. Mir ist jener Christustag auf dem Killesberg unvergesslich. An unserem Stand vom Bengel-Haus kam eine Gruppe von Christen vorbei und sagte: »Die Pfarrer machen den größten Fehler, dass sie nicht jeden Sonntag von der Kanzel sagen, man solle kein Schweinefleisch essen.« Das war deren größtes Anliegen. Natürlich gibt es dieses Gebot in der Bibel. Wie gehen wir damit um? Viele ähnliche Beispiele könnte man anführen. Viele sagen dann sehr schnell: Aus dem AT gelten eben noch die Zehn Gebote. Aber das ist auch zu einfach. Das Doppelgebot der Liebe etwa ist keines der Zehn Gebote. Und Jesus hat in der Bergpredigt auf Gebote Bezug genommen, die nicht in den Zehn Geboten sind: z. B. schwören. Einige Linien zum Umgang mit den Geboten:

Eine erste Linie: *Weil die Gebote von Gott sind, sind sie grundsätzlich sinnvoll.* Jedes Gebot, ob es für uns noch wörtlich gültig ist oder nicht, hatte oder hat einen Sinn, weil es von Gott gegeben ist. Die Erklärung der Gebote muss letztlich von dem her erfolgen, der die Gebote gegeben hat, sie muss theologisch, also von Gott her erfolgen. »Du sollst nicht töten«, weil Gott der souveräne Geber des Lebens ist. »Du sollst nicht ehebrechen«, weil Ehe das Treueverhältnis Gottes zu den Menschen widerspiegelt. »Du sollst nicht stehlen«, weil Gott die Lebensgrundlage eines jeden Menschen sichern will. Das theologische Verstehen der Gebote ist m.E. eine grundlegende Aufgabe für das Verständnis der Gebote. Der Ansatz für die Erklärung ist damit nicht beim Menschen und den Lebensumständen, sondern bei Gott. Ich las neulich in einem Beitrag zu den Geboten die Feststellung: Eigentlich müssen wir die Gebote gar nicht verstehen, wir müssen sie eben tun. Ich teile diese Meinung nicht. Ich möchte den Sinn der Gebote verstehen. Das Ringen um das Verstehen ist mir besonders wichtig für die Lehre, für die Pädagogik, für die Erziehung. Was ich verstanden habe, kann ich einsichtig machen. Dann muss ich nicht nur sagen: »Du musst – hier steht es!«, sondern dann kann ich sagen, warum dieses Gebot gut und sinnvoll ist. Das Verstehen eröffnet m.E. einen positiven Zugang zu den Geboten.

Eine zweite Linie: *Die Gebote sind teilweise situationsbezogen.* Bei manchen Geboten ist dies ganz deutlich. Die umfangreichen Angaben zum Bau der Stiftshütte sind bezogen auf die Wüstenzeit Israels, also eine relativ kurze Zeit. Niemand von uns käme wohl auf den Gedanken, dass wir diese Anleitungen auch heute befolgen müssten. Dasselbe gilt für die umfangreichen Regelungen der Opfervorschriften in 3.Mose 1–7. Wir halten diese Gebote ganz eindeutig nicht mehr ein. Es gibt also Gebote für bestimmte Zeiten im Alten und im Neuen Bund. Nun verbinden sich jedoch die erste und die zweite Linie. Auch die Gebote, die wir nicht mehr in ihrem wörtlichen Sinn halten, hatten ihren Sinn, der uns heute in einer übertragenen Weise noch etwas zu sagen hat. Was ist z. B. die Bedeutung der Stiftshütte? Gott möchte in der Mitte seines Volkes wohnen. Gott möchte in seinem Volk präsent sein, der heilige Gott in seinem Heiligtum inmitten seines Volkes. Das ist eine Grundlinie, die sich durch die ganze Heilsgeschichte zieht. Wie das konkret Wirklichkeit wird, ist in den einzelnen Epochen der Heilsgeschichte verschieden, die Grundlinie bleibt aber bestehen. Im Alten Bund war Gott gegenwärtig in der Stiftshütte und im Tempel. Im Neuen Bund ist er gegenwärtig in seinem Sohn Jesus

Christus. Und in der Vollendung wird Gott bei den Menschen wohnen. Ein weiteres Beispiel: Wir haben schon festgestellt, dass wir die Opfergesetze nicht mehr einhalten, ja nicht mehr einhalten dürfen. Aber aus dem alttestamentlichen Gesetz zum Sühnopfer und zum großen Versöhnungstag erkennen wir erst, was Sühne ist. Und an Jesus wird deutlich, dass er sein Leben als einmaliges Sühnopfer für uns gab, das keiner Wiederholung mehr bedarf. Die situationsbedingte Gültigkeit von Geboten ist in der Regel heilsgeschichtlich begründet.

Eine dritte Linie: *Es gibt Gebote, die gelten durchgängig.* Die durchgehende Gültigkeit von Geboten ist im Wesen Gottes und in der Grundordnung Gottes für die von ihm geschaffene Welt begründet. Da Gott ein Gott ist, soll die Verehrung dieses einen Gottes an erster Stelle stehen. Das ist eine Linie, die die ganze Bibel durchzieht. Aber auch der Schutz des Lebens, der Gemeinschaft, der Lebensgrundlage ist ein Zug, der sich durch die ganze Bibel ohne Abschwächung zieht. Diese Linie wird durch Jesus eher noch verschärft.

Und eine vierte Linie: *Wir sind in ein gemeinsames Ringen gestellt.* Welche Gebote sind mit welcher Begründung heute in ihrer wörtlichen Bedeutung gültig und welche nicht mehr? Bei manchen Geboten wird uns die Antwort leicht fallen, und wir sind uns schnell einig. Bei anderen Geboten ist es nicht so einfach. Da bedarf es des gemeinsamen Ringens um die Auslegung, des genauen Lesens und des aufmerksamen Hörens. Die letzte Antwort darf nicht unsere persönliche Meinung sein, darf nicht abhängig sein von gewissen Traditionen und Neigungen der christlichen Lebensgestaltung. Die letzte Antwort muss durch das Wort der Bibel selbst begründet sein.

Gottes Gebote – Orientierung fürs Leben, Hilfe zum Leben. Es gab und es gibt im Judentum die Freude über die Gebote (Psalmen 1 und 119). Ich habe den Eindruck, diese Freude ist der Christenheit weitgehend verloren gegangen. Wir freuen uns über andere Dinge. Bei den Geboten geht es nach dem Motto: »Wir halten sie eben, soweit es geht.« Wenn wir diese grundlegenden biblischen Linien verstehen, können wir zur Freude am Gebot zurückfinden. Wir sind frei vom Gebot im Blick auf den Himmel. Der Gehorsam eröffnet uns den Himmel nicht. Dieser wird uns geschenkt. Wir sind angewiesen auf das Gebot als gute Hilfe zum Leben. Was soll daran schlecht sein?

Ich schließe mit dem Losungsvers vom 18. Oktober: »Deinen Willen mein Gott tue ich gern, und dein Gesetz – deine Weisung – habe ich in meinem Herzen« (Ps 40,9).

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftsstunden

Sonntag, 7. März 2004

### Markus 14,1–11 Was ist uns Jesus wert?

#### Endzeit für Jesus

In Kap.13 kündigte Jesus die Endzeit an, in der »sie euch den Gerichten überantworten« (9) und Brüder einander dem Tod preisgeben (12). Er sprach vom Kommen des Menschensohnes (26), der in Israel als der Richter der Welt erwartet wurde (Dan 7,10-14; Joh 5,27). Jetzt beginnt für ihn selber diese »Endzeit«. Er wird von einem Freund verraten. Juden und Heiden zerren den Richter der Welt vor ihre Gerichte. Der Christus wird zu seinem Begräbnis gesalbt - und das alles geschieht für uns: Er lässt sich richten, damit wir frei sind. Er stirbt, damit wir leben. »Dank ihm für diese Liebe!«

#### Der Verrat Jesu

Der Hohe Rat, die höchste Behörde in Israel, sucht eine Gelegenheit, wie er Jesus ergreifen und beseitigen könnte. Ein Jünger Jesu ist bereit, den nächtlichen Aufenthaltsort zu verraten. So ist die Verhaftung ohne großes Aufsehen möglich. Hat Judas aus Enttäuschung gehandelt? Vielleicht weil er einen Messias wollte, der dreinschlägt – keinen sanftmütigen? Vielleicht wollte er Jesus auch herausfordern: Jetzt zeig, wer du bist! Markus nennt jedenfalls nicht Geldgier als Motiv des Judas. Erst nach seinem Angebot wird ihm Geld versprochen. 30 Groschen ist Jesus (laut Mt 26,15) seinen Gegnern wert!

Diese dunklen Machenschaften, in denen es um Verrat, Mord und Schmiergeld geht, sind der Rahmen für ein Ereignis, das ein helles, warmes Licht ausstrahlt:

#### Die Salbung Jesu

Markus schreibt nicht, wer die Frau war, die zu Jesus kam. Man ahnt nur: Ihre Liebe zu ihm muss groß gewesen sein, wenn sie für ihn das teure Salböl drangibt. 300 Silbergroschen sind etwa das Jahreseinkommen eines Tagelöhners. Dass die Frau Jesus das Haupt mit Öl salbt (Ps 23,5), ist mehr als eine Erfrischung oder Ehrerbietung. In Erinnerung daran, dass die Toten gesalbt werden, nennt Jesus diese Handlung einen Hinweis auf sein Begräbnis. Das wertvolle Öl ent-

spricht der Größe dessen, der sterben wird: Kein geringerer als der Christus (= der Gesalbte) ist es, der ins Sterben geht. Zugleich ist es ein Hinweis auf den unendlichen Wert seines Todes. So hält die Frau ohne Worte eine große Predigt über die Bedeutung des Todes Jesu. Kein Wunder, dass Jesus ihr in der zukünftigen Verkündigung von ihm einen hohen Rang zuweist.

Die Männer verstehen von all dem nichts. Sie rechnen, wie viel Gutes man mit dem Geld, das die Salbe wert ist, hätte tun können. Sie erweisen sich damit als gute Schüler ihres Meisters, der sich sehr für die Barmherzigkeit gegenüber den Armen eingesetzt hat (Mt 12,7; 25,40). Trotzdem weist Jesus sie zurecht: Um die Predigt vom hohen Wert seines Todes zu halten, hat diese Frau recht gehandelt. Weil sie die Größe seiner Liebe erkennt, kann sie nicht anders als mit verschwenderischer Liebe antworten. So hat alles seine Zeit: der diakonische Einsatz für die Mitmenschen – und die Liebe, die nur noch an Jesus denkt.

#### Fragen zum Gespräch:

- Was für einen Jesus wollen wir?
  - Wie können wir unsere Liebe zu ihm ausdrücken?
- Pfarrer i.R. Hermann Kiedaisch, Ostfildern*

#### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Die Kinder suchen Puzzle-Teile und setzen damit einen Krug zusammen, auf dem die Frage steht: »Hast du mich lieb?«

→ Wie können wir jemandem zeigen, dass wir ihn lieben, und wie können wir es Jesus zeigen?

*Stichworte für eine Beispielgeschichte:* Ein Mädchen liebt seine (unechte) Perlenkette über alles – aber es liebt auch seinen Papa, der viel auf Geschäftsreisen ist. Eines Tages bei der Rückkehr fragt er sie: »Liebst du mich so sehr, dass du mir deine Perlenkette schenken würdest?« Erst am nächsten Tag ist sie dazu bereit – und kann es kaum fassen, dass er ihr stattdessen eine echte Perlenkette mitgebracht hat!



**Lieder:** 200, 8, 354, 448, 441

Sonntag, 14. März 2004

## Markus 14,12–31 Licht in der Nacht der Sünde

**D**er Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot ...«, so fasst der Apostel Paulus das hier Erzählte zusammen (1.Kor 11,23). Die Evangelisten verweben beides miteinander: das Abendmahl, das richtiger »Mahl des Herrn« (1.Kor 11,20) hieße, und Nacht des Verrats, zu der auch die Verleugnung gehört. Damit machen sie deutlich: Die Nacht der Sünde bringt Jesus den Tod. Aber in sie hinein lässt er das Licht seiner Hingabe für uns leuchten.

### Das Mahl des Herrn

In 2.Mose 12 ist das Passah, das Fest der »ungesäuerten Brote«, beschrieben. In ihm feiern die Israeliten die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten. Die Freude kennzeichnet auch das Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Das beginnt beim noblen Festsaal und endet beim Lobgesang am Schluss des Festes. Er besteht aus den Lobpsalmen 114 bis 118.

Damals konnte man das Passahfest nur in Jerusalem feiern. Die Bürger dort mussten dafür Räumlichkeiten bereitstellen. Die wunderbare Art und Weise, wie der Raum für Jesus und seine Jünger gefunden wird, unterstreicht die Größe des Gastgebers – und die Größe der Gabe, die die Gäste empfangen werden.

Das Festessen beginnt wie immer: Der Hausvater spricht ein Dank- und Segensgebet über den Gaben der Schöpfung. Er nimmt dazu einen Brotfladen, bricht ihn und reicht die Stücke an die Tischgenossen weiter. So erhält jeder Anteil am Segen. Das Neue und für die Jünger Überraschende ist, dass Jesus das Brot seinen Leib nennt, der für die Menschen gebrochen wird. Wer ein Stück davon isst, der nimmt damit den Segen seines stellvertretenden Sterbens in sich auf. Dasselbe geschieht mit dem Kelch, der am Schluss der Mahlzeit herungereicht wird. Sein Inhalt wird gedeutet als das Blut Jesu, das für die Vielen (= alle) vergossen wird. Zum »Blut des Bundes« erfährt man Näheres in 2.Mose 24. Es bedeutet: Jetzt ist der Bund, den Gott mit den Menschen geschlossen hat, den wir aber mit unserer Sünde gebrochen haben, neu geschlossen. Dieser Bund reicht bis hinein ins Reich Gottes. Gott und Mensch gehören untrennbar zusammen, jetzt und für immer, das ist der Sinn des Abendmahls – und Grund großer Freude!

### Die Nacht

Dunkler Hintergrund zum Geschehen im hellen Festsaal ist das Gespräch über den Verrat und die Ankündigung der Verleugnung. In der »Nacht, da er verraten ward«, zeigt sich die Sünde der Welt, an der und für die Jesus stirbt. Es ist aber nicht nur die Sünde derer, die draußen sind. Selbst in seinem engsten Umkreis gibt es Verrat und Verleugnung. Das schockt uns vermutlich so sehr wie die fragenden Jünger und den das Gegenteil betuernden Petrus. Aber wie sie müssen auch wir damit rechnen, dass manches von unserem Reden und Tun Verrat und Verleugnung Jesu ist. Der Text regt uns an zur Selbstprüfung »Bin ich's?« und zur Freude und Dankbarkeit, dass Jesus die Strafe für uns auf sich nimmt und auch mit uns Abendmahl feiert als Fest der Befreiung.

### Fragen zum Gespräch:

- Wo bin ich ein Judas oder ein Petrus?
- Was bedeutet mir das Abendmahl?

*Pfarrer i.R. Hermann Kiedaisch*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Hier liegt es nahe, gemeinsam das Abendmahl zu feiern, auch unter Einbeziehung der Kinder. Wir verweisen auf die Einführung zum »Abendmahl mit Kindern« im Gemeinschaftsblatt 4/2003, S. 14ff.

**Lieder:** 200, 190, 193, 195, 196

Sonntag, 21. März 2004

## Markus 14,32–52 Der Lastenträger

Wir begleiten Jesus nach Gethsemane, zum Ort seines letzten entscheidenden Kampfes. Was können wir beobachten?

### Die Folge unserer Sünde

Jesus sucht die Stille, aber auch die Begleitung der Jünger. Er sucht die innere Harmonie mit dem Vater. Im Gebet will er sich dorthin durchkämpfen, komme, was will. Im Weg stand die Sünde, die dann am Kreuz die Gottestrennung nötig machte (15,34).

*a) Wir erleben Jesus am Ende*

Für Jesus wurde Gethsemane zu einem Alptraum. Er befürchtete das Schlimmste, der Vater würde ihn, den Sünden- und Lastenträger, verlassen müssen. Und



dann war da unsere Schuld (Jes 53,6)! Ihn ekelte (be-trübt) davor. Aber als Gottes Lamm (Joh 1,29) hatte er sie anzufassen! Diese Last streckte ihn zu Boden, er schreit (Hebr 5,7). Verrat, Versagen, Bosheit, Demütigungen, Kreuz und Tod schauten ihm frech und höhnisch ins Gesicht. Sollte er dieses Böse mit Gutem überwinden? Die drohende Gottverlassenheit einerseits, Satans letzter Großangriff andererseits brachten Jesus an den Rand des Todes (Lk 22,44).

*b) Wir erleben sein Fragen nach dem Erlösungsweg*  
Gab es wirklich keinen anderen Weg? Nein, Gottes Gerechtigkeit forderte seinen Tod, wollte er sich mit unserer Sünde identifizieren. Sollte Sünde je vergeben werden können, musste der Zornesbecher des Gerichts ausgetrunken werden. Wie billig sind dagegen die Erlösungsmechanismen der Weltreligionen!

*c) Wir erleben den Opfercharakter seines Betens*  
Als schon die Waffen klirren, gibt der Vater dem Sohn zu verstehen: Es muss sein! Da »opfert« Jesus seinen Willen. Das »Ergebnis« sind wir – Gotteskinder! Macht uns Jesus nicht Mut zu einem Beten mit Opfercharakter, dem Opfern eigener Wünsche, einem Ja-Sagen zu unliebsamen oder schweren Wegen? Wisse du dich in deinem Gethsemane getragen vom Willen des Vaters! Sei getrost, das Ergebnis wird etwas Herrliches sein!

### Die Überforderung der Jünger

*a) Wir erleben seine Bitte um Fürbitte*

Jesus schämt sich nicht, drei Jünger (Mt 17,1) um besondere Fürbitte und Wachsamkeit zu bitten. Aber sie versagen, können weder wach bleiben, geschweige denn beten. Seine Feinde dagegen waren höchst aktiv.

*b) Wir erleben einen gemeinen Schlaf*

Petrus hat die kommende Gefahr nicht erkannt. Nur kurz zuvor wollte er alles riskieren (31), jetzt reicht es nicht einmal für eine Stunde Wachsamkeit. Klingeln uns da nicht die Ohren, die wir manchmal für Jesus Großartiges vollbringen wollen, aber bereits an Kleinigkeiten kläglich scheitern? Es ist ernüchternd, dass selbst an dieser winzigen Stelle, an der Menschen Jesus hätten unterstützen können, Jesu Bitte ins Leere ging. Er musste die Last allein wegtragen, deshalb liegt auch unser Heil ganz allein bei ihm!

*c) Wir hören Jesu Ruf zu Wachsamkeit*

»Schlummert ein andermaal!« Sie sollen der Gefahr ins Auge sehen lernen. Das weltliche Schwert zu führen, dazu ermutigt Satan, das geistliche Schwert (Gebet) zu gebrauchen, verhindert er mit allen Tricks. Gebetsmüdigkeit und geistliche Schlafkrankheit führen unweigerlich zu Verleugnen, Versagen und Verlust der Freude an Jesus.

### Die Gemeinheit des Verräters

Wie konnte einer der Jünger das nur fertig bringen! Jesus hatte ihm Gelegenheit gegeben, seine (Geld)-Probleme mit seiner Hilfe zu lösen. Jesus liebte Judas. Der eingetauchte Bissen war ein einziger Liebesbeweis! Er entscheidet sich für den Judaskuss des Verrats!

Dieser Kuss hat Jesus wohl mehr geschmerzt als die anschließenden Geißelhiebe der Kriegsknechte! Doch wäre Judas nicht gewesen, wir hätten nicht gewusst, wie verrottet die menschliche Natur sein kann. Der Mensch verrät seinen Gott! War alle Mühe mit ihm umsonst gewesen? Ein trauriger und doch liebevoller Blick Jesu trifft ihn.

Als die Tempelknechte zugreifen, da greift auch Petrus zu. Ihn ärgerte manches: die Gemeinheit des Mitjüngers, die Feigheit der lichtscheuen Verhaftungstruppe und die Reaktion Jesu. Doch war *das* dran, das *irdische* Schwert zu führen (Eph 6,17)? - Das Reich Gottes kann niemals mit Schwertstahl gebaut, die Sache Jesu niemals mit dem Schwert verteidigt werden! (vgl. Kreuzzüge/Hussitenkriege/Hugenottenkriege) Wir haben andere Waffen!

Wie oft haben wir schon die Fäuste gebraucht, mit harten, scharfen, kränkenden und verletzenden Worten reagiert? Das Schwert (der Sprache) kann brutal sein! - Wer besitzt am Ende das Erdreich (Mt 5,5)? Was besiegt das Böse (Röm 12,21)? Unser Glaube bringt den Sieg (1.Joh 5,4)!

Die Jünger sind völlig irritiert. Warum reagiert Jesus nicht anders? Petrus, Johannes und alle andern haben nur noch einen Gedanken: »Jeder rette seine Haut!« Aus welchem Holz bin ich geschnitzt? Habe ich Jesus immer verteidigt, wo es galt zu bekennen?

### Die Herausforderung des Nachfolgers

*a) Markus lernt die Größe Jesu kennen.*

Das Waffengeklirr lockt ihn im Nachtgewand auf die dunkle Straße. Er wird mehr in diese nächtliche Angelegenheit verwickelt, als ihm lieb ist. Jesu königliche Ruhe und Hoheit beeindruckten ihn, seine Furchtlosigkeit ist offensichtlich. Sein Herz ist berührt, begeistert! Und er folgt ihnen.

*b) Markus gerät in die Schusslinie*

Markus war nur neugieriger Zuschauer. Plötzlich ist er selbst in Gefahr und erkennt, es ist kein Kinderspiel, mit Jesus zu gehen! Diese Nachtgesellschaft hasste Jesus. In der Nähe Jesu gibt es weder damals noch heute ein unbeteiligtes Zuschauen!

Heute würden viele am liebsten dasselbe tun: Jesus wegschaffen! Aber weil Jesus für sie nicht fassbar ist,

fasst man nach den Gläubigen. Fromme Spieler wie Schlachtenbummler müssen damit rechnen, vor ein heiliges Entweder-Oder gestellt zu sein. Wagen wir den Einsatz unseres Lebens für ihn?

Meinte es Markus ernst mit seiner Nachfolge? Er ist der Entscheidung ausgewichen. Er war noch nicht bereit, Jesus das Kreuz nachzutragen.

Dies war eine gefährliche Vorentscheidung. Nur der Barmherzigkeit Gottes war es zu verdanken, dass aus diesem davonspringenden jungen Mann Jahre später ein tüchtiger Kämpfer Jesu Christi wurde (2.Tim 4,11).

### Fragen zum Gespräch:

- Worunter leidet Jesus?
- Worunter leiden (die) Jünger Jesu? Wie werden sie damit fertig?
- Wie reagieren wir auf Widerstand?

*Gotthilf Holl, Lauben*

### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Die Geschichte, die von Dunkelheit und Angst geprägt ist, könnte im verdunkelten Raum mit Dias in Kratztechnik erzählt werden. Dazu Glasdias über einer Kerze anrußen oder mit schwarzer Plakatfarbe bestreichen und mit einem Zahnstocher Bilder einritzen (die Bilder können im Internet abgerufen werden: [www.agv-apis.de/main.jsp?navid=623](http://www.agv-apis.de/main.jsp?navid=623)).

*Alternative:* Die Vorlagen auf Folien kopieren und als Dia rahmen. Impulsfrage: Was macht uns Angst? Wenn möglich ein zeugnishaftes Beispiel erzählen, wie Gott in Angst geholfen hat.

### Lieder:

200, 420, 191, 407

Sonntag, 28. März 2004

## Markus 14,53–72 Verkehrte Welt

### Nächtliche Groteske (V. 53–65)

Diese nächtliche Sitzung ist von allen Evangelisten berichtet, und es lohnt sich, diese miteinander zu vergleichen. Man bekommt erst dann ein komplettes Bild. Demnach wurde Jesus gebunden und zuerst zu Hannas, dem Schwiegervater des Kaiphas, gebracht. Hannas schickte Jesus weiter zu Kaiphas, der per Los das Amt des jährlichen Hohepriesters innehatte. Eine eigenartige Begegnung: Der Hohepriester, der menschliche Mittler zwischen Mensch und Gott, steht nun dem menschengewordenen Gott gegenüber und verurteilt diesen!

Doch damit sind der Widersprüche nicht genug: Nach pharisäischem Gesetz durfte die Verhandlung gar nicht in der Nacht stattfinden. Geht es bei einem Verbrechen sogar um Leben und Tod, dann hat man mehr als zwei Tage anzuberaumen. Hier aber geschieht alles in eiliger Hast. Eine widerwärtige Frömmigkeit, die darauf abzielt, Jesus so schnell wie möglich an die römischen Behörden auszuliefern, damit sie in Ruhe Passah feiern können!

Dabei heiligt der Zweck die Mittel: falsche Zeugen. Sie alle sind vermutlich bestochen und widersprechen sich selbst. Matthäus berichtet, dass zuletzt zwei Zeugen vortraten. Es erinnert an den Willen Gottes, dass zweierlei Zeugen Mund eine Sache bestätigen sollen. Grotesk: Die Zeugen werden zahlenmäßig nach dem Gesetz Gottes ausgesucht, und im selben Moment drückt man beim Meineid ein Auge zu. Markus arbeitet mit dem Wort Zeugnis sieben Mal.

Doch das falsche Zeugnis führt nicht zum gewünschten Erfolg. Der Hohepriester wird unruhig. Wie ein römischer Senator steht er – wissend um seine Erscheinung und den Eindruck, den seine hohepriesterlichen Gewänder machen – auf. Hier steht der Vertreter Gottes dem Sohn Gottes gegenüber! Hier der Mann, der gleich Mose und Aaron das Privileg hat, zum Vater und Gott Israels vorzudringen und für das Volk zu opfern und zu beten. Ihm gegenüber der wahre Hohepriester aller Seelen. Der eine ein Mensch, prangend in Ornat und Rede, frei sich bewegend. Dort der Sohn, gebunden, nichts als sein Hemd am Leib, das er bald auch entbehren muss. Welch ein Bild! Der Hohepriester, der Gottes Gunst für sein Volk erbitten soll, will Gott töten! Und zugleich wird der Hohepriester zum Werkzeug Gottes. Der zudem,



ohne es zu wissen, das Lamm, das Gott ihm sendet, akzeptiert, das Messer ergreift und das Lamm opfert für die Sünden einer ganzen Welt. Schließlich war es Kaiphas, der den Juden geraten hatte, es wäre gut, ein Mensch stürbe für das ganze Volk! (Joh 18,14). An dem unheiligen Zeremoniell der Bespeigung, des Schlagens eines Wehrlosen und der grenzenlosen Demütigung des »Mannes der Schmerzen« wollen sich die aus dem »priesterlichen Geschlecht« nicht die Hände schmutzig machen. Und es bleibt am Schluss die bange Frage: Wie konnte es passieren, dass man Gott so lange kennt, ihm dient und von ihm redet und dann doch an ihm irre wird? So seltsam es klingen mag, aber das Verhalten des Petrus in jener Nacht gibt uns darauf eine Antwort, wenngleich Petrus im Gegensatz zu den Priestern noch rechtzeitig das rettende Seil der Vergebung ergriff.

### Hahn im Korb (V. 66–72)

Als einen »Hahn im Korb« bezeichnet man eine Person, die gerne im Mittelpunkt steht und alle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ich glaube, dass Petrus im Kreis der Jünger gerne »der Hahn im Korb« war! Schon vor seiner Begegnung mit Jesus war er als Leiter eines kleinen Fischereibetriebes gewohnt, Dinge in die Hand zu nehmen. Im Kreis der Jünger entwickelt er sich schnell als ihr Sprecher. Und als ihn der Herr umbenannte in Kephas = Fels – denn auf einen Felsen wolle er seine Gemeinde bauen –, war Petrus neben seinem Herrn der wichtigste Mann. Auch die Jünger scheinen ihn als solchen zu akzeptieren. So finden wir Petrus bei allen wichtigen Ereignissen auch immer in der Nähe Jesu, selbst dort, wo die meisten anderen Jünger keinen Zutritt hatten. Sein Bekenntnis, dass der Herr Jesus der Messias sei, der wirkliche Sohn Gottes, und das darauffolgende Lob Jesu gehörten sicher zu den glücklichsten Momenten seines Lebens.

Doch in die eifrige Nachfolge dieses Mannes schlichen sich zwei Schwächen ein, die mit seinen Stärken eng gekoppelt waren: zum einen eine gewisse Überheblichkeit und eine fehlende Selbsterkenntnis. In dieser verhängnisvollen Nacht schien Petrus gegen alles gewappnet: »Ich werde mich niemals an dir ärgern« und »ich bin bereit, mit dir und für dich in den Tod zu gehen!« An feiges Verleugnen ist nicht zu denken (siehe Mt 26,31-35). Jesus warnt ihn. Der Satan weiß um seine Schwachstellen. Fehlende Selbsteinschätzung und fromme Überheblichkeit waren ein Fallstrick.

Der zweite Fallstrick, der sich in jener Nacht am Feuer um des Petrus Hals schnürte, war: die eigene theo-

logische Vorstellung über den Willen Gottes zu setzen. Als Jesus vom Leiden und vom Kreuz sprach, nahm ihn Petrus beiseite und »fuhr ihn an«: »Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht!« In dieser Nacht ist Petrus der Hahn im Korb und will doch alles lieber sein als das. Alle Aufmerksamkeit richtet sich auf ihn. Er wird nach dem gefragt, den er so hoch hielt, ob er einer der Jünger Jesu sei und damit: ob er nicht auch bekenne, dass dieser Verurteilte der Messias sei. Sein selbstgezimmerter Boden schwankt, bricht ein. Das griechische Wort für »verleugnen« meint: sich abschneiden, sich total lossagen vom Vergangenen. Petrus bangt um das, was er vorher so bereitwillig geben wollte: sein Leben. Er fährt die Leute an und scheint sie ängstlich belehren zu wollen: Ich kenne diesen Menschen nicht, habe nie von ihm gehört. Petrus ist der Hahn im Korb, doch diesmal will man dem Hahn an den Kragen. Petrus flieht beim Hahnenschrei.

Und doch will man Petrus nicht verurteilen. Der Herr tat es auch nicht. Denn Petrus lernte sich in dieser Extremsituation selber kennen. Er erkannte mit Schrecken, was gute Vorsätze und fromme Gefühle halten, wenn es ernst wird. Und der Blick in seine Wirklichkeit ließ ihn erschauern und in Tränen ausbrechen – ernüchert, verunsichert und desillusioniert, sich nicht sicher, wie sehr er Jesus liebte. In diesem Zustand trifft Petrus Jesus wieder. Und Jesus sagt zu ihm: »Weide meine Schafe«.

### Fragen zum Gespräch:

- Zeit zur Stille und Andacht nehmen. Diese Texte wollen still wahrgenommen werden.
- In der Stille sich vor Gott fragen: Kenne ich dich? Man kann viel in der Gemeinde tun und es doch nicht wirklich für Gott tun. Kenne ich Gott? Kenne ich Jesus?
- Habe ich mir meine eigene Theologie gebastelt, mit der ich alt werden möchte? Oder frage ich noch nach dem Willen Gottes? Was willst du, Herr, für mein Leben?

*Michael Strauch, Berglen*



### Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

Bild eines Wetterhahns mitbringen. Weshalb befindet sich dieses Symbol auf vielen Kirchtürmen?



**Lieder:** 200, 12, 94, 434

## Aus unserem Verband

### Opferprojekt des Monats: »JesusHouse«

Eine groß angelegte Jugendevangelisation findet europaweit vom 16. bis 20. März statt. Mittels Satellit wird an fünf Abenden ein jugendgemäßes Programm in über 400 Veranstaltungsorte europaweit gesendet. Der große Wunsch und unsere Gebete sind es, dass viele junge Menschen ermutigt werden, ein Leben mit Jesus zu wagen. Erfreulich ist, dass aus unserem Verband sich nicht wenige Jugendgruppen an der Jugendevangelisation beteiligen. Oft geschieht dies in örtlicher oder regionaler Zusammenarbeit mit dem

Jugendwerk, CVJM oder der Evangelischen Allianz. Aus Erfahrung tut diese Zusammenarbeit al-



len gut! Unsere Landesmitarbeiter investieren sich neben den örtlichen Aktionen auch in die Finalveranstaltung am 21. März in Sindelfingen. Hier tritt der AGV neben CVJM und ejw als Veranstalter auf. Im Glaspalast werden etwa 5 000 Jugendliche zu einer so ge-

nannten Scharnierveranstaltung eingeladen. Die Gesichter und Gäste aus dem Übertragungsort Berlin werden zu Livegästen.

Der Tag soll Impulse für eine motivierende Nacharbeit setzen, in der vor allen Dingen die Bibellese im Mittelpunkt steht. Diese Veranstaltung hat ihren »Preis«. Der AGV kommt mit einem Aufwand von ca. 4 000 Euro dafür auf. Mit diesem Opferprojekt erbitten wir eine Unterstützung der Finalveranstaltung und der Veranstaltungen in den einzelnen Orten.

*Matthias Hanßmann*

*Weitere Information auf Seite 30.*

Konto-Nummer 292 292 8,  
Landesbank Baden-Württemberg,  
Stuttgart, BLZ 600 501 01,  
Vermerk: »JesusHouse«.

### Urlaub im Schwarzwald – das besondere Angebot

*Freizeiten, Urlaub und Betreuung im Urlaubs- und Seelsorgehaus Loßburg*

Sie leben

- in einem Heim
- zu Hause bei Angehörigen
- allein
- mit einer körperlichen Behinderung
- mit einer geistigen Behinderung
- mit einer Sinnesschädigung (z.B. blind, gehörlos)
- mit altersbedingten Beschwerden und müssen betreut werden
- mit zu betreuenden oder pflegebedürftigen Angehörigen zusammen.

Wir bieten

- Freizeiten für Menschen mit Behinderungen (siehe AGV-Freizeitprospekt 2004)
- Urlaub für Einzelgäste im Urlaubs- und Seelsorgehaus in Loßburg
- Betreuung durch eine Heilpädagogin, eine Erzieherin u.a.
- medizinische Betreuung durch die Diakoniestation und einen Arzt
- Vollpension

- Andachten, Bibelarbeiten, Seelsorge
- Ausflüge, kulturelle Angebote
- Bade- und Reitmöglichkeit

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung: Urlaubs- und Seelsorgehaus Loßburg, Kurt und Monika Stotz, Im Lehen 3, 72290 Loßburg  
Telefon 07446/916 80 05 oder 9171 02  
Fax -9168006;  
E-Mail: Kurt.Stotz@epost.de

Sie möchten gerne

- einmal Urlaub machen
- an einer Freizeit teilnehmen
- ihrem zu betreuenden oder zu pflegenden Angehörigen einen Urlaub ermöglichen (auch für eine eigene Verschnaufpause).



## Regionale Biblische Studententage

### Ein Samstag fürs Bibelstudium!

Wir laden herzlich alle Interessierten zu unseren Biblischen Studententagen an acht Orten ein. An drei Samstagen (siehe Aufstellung) gibt es von 9.30 bis 16.15 Uhr ein ansprechendes Programm, das hineinführt in die Kapitel 22-29 aus dem 2. Buch Mose (siehe Textplan) sowie in das biblische Verständnis des Grundwortes »Barmherzigkeit«.

Wir wollen miteinander und voneinander lernen. In Gottes Wort steckt mehr, als wir denken! Dabei geht es nicht nur um die Frage: Was steht geschrieben?, sondern auch: Wie sagen wir's weiter?

Unsere Referenten sind bewährte Mitarbeiter aus Kirche und Gemeinschaft.

Aktuelle Prospekte mit der Anmeldeadresse können beim Gemeinschaftspfleger oder in der Geschäftsstelle in Stuttgart angefordert werden.

*Richard Kuppler, Herrenberg*

17. April:

**Ilsfeld**, Region Heilbronn  
**Unterspach**, Region Hohenlohe

24. April:

**Simmersfeld**, Reg. Schwarzwald  
**Bergfelden**, Region Baar

**Möglingen**, Region Stuttgart  
**Reutlingen**, Region Neckar-Alb

8. Mai:

**Merklingen**, Region Ostalb  
**Woringen**, Region Oberland

18. September:

**Tübingen**, Albrecht-Bengel-Haus  
Studententag zu 3. Mose 16–26, mit Pfarrer Hartmut Schmid

## Persönliches

### Geburten

*Annina Salome*,  
Tochter von Martin und Regine  
Köhler, Tübingen

*Sarah Rebekka*,  
Tochter von Thomas u. Annette  
Uhland, Pfaffenhofen-Weiler

*Elias*,  
Sohn von Benjamin und Verena  
Müller, Berglen-Steinach

*Michael*,  
Sohn von Hans-Martin und  
Andrea Eisenbeis, Reutlingen

*Daniel*,  
Sohn von Thomas und Gabriele  
Hirschburger, Reutlingen

### 80. Geburtstag

*Samuel Fabriz*, Beutelsbach,  
früher Bezirksbruder im Bezirk  
Schorndorf

### 70. Geburtstag

*Hermann Heinzmann*,  
Langenbrettach, Bezirksbruder  
im Bezirk Willsbach und  
Mitglied des Landesbrüderates

### Diamantene Hochzeit

*Hermann und Martha Lutz*,  
Bernhausen

*Wir wünschen Gottes Segen und  
grüßen mit Mt 28,20: »Siehe,  
ich bin bei euch alle Tage bis an  
der Welt Ende.«*

### Heimgerufen

*Lydia Munz*,  
Holzelfingen, 90 Jahre

*Wilhelm Huonker*,  
Täbingen, 76 Jahre

*Elise Oster*,  
Eglosheim, 88 Jahre

*Gerhard Stark*,  
Balingen, 87 Jahre

*Elfriede Renz*,  
Gomaringen, 70 Jahre

Diakonisse *Edith Schimanski*,  
Stuttgart, 84 Jahre

*Elisabeth Hanke*,  
Crailsheim, 79 Jahre

*Irma Schumacher*,  
Bernhausen, 62 Jahre

*Marta Held*,  
Laichingen, 90 Jahre

*Paul Stäbler*,  
Reutlingen, 90 Jahre

*Maria Schäfer*,  
Wolfschlugen, 92 Jahre  
Diakonisse *Elisabeth Gall*,  
Stuttgart, 93 Jahre

*Martha Gugel*,  
Grafenberg, 80 Jahre  
*Christian Schnitzler*,  
Dettingen/Erms, 90 Jahre

*Else Schlegel*,  
Cleversulzbach, 86 Jahre

*Frieda Dölker*,  
Ebhausen, 89 Jahre

*Elisabeth Jüngling*,  
Leonberg, 94 Jahre

*Luise Lina Kober*,  
Ostfildern-Nellingen, 83 Jahre

Diakonisse *Luise Rist*,  
Stuttgart-Rohr, 80 Jahre

*Katharina Henßeler*,  
Dettingen a.A., 94 Jahre

*Axel Fischer*,  
Essingen, 63 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen,  
denen wir unsere herzliche  
Teilnahme aussprechen, mit  
Zeph 3,17: »Der Herr, dein  
Gott, ist bei dir, ein starker  
Heiland.«*

## Menschen, durch die ich gesegnet wurde

*Anstelle der Rubrik »Gemeinschaft konkret« mit Berichten über das Erleben in den Gemeinschaftsbezirken beginnen wir in dieser Nummer mit der Rubrik »Menschen, durch die ich gesegnet wurde«. Es ist uns wichtig, auch weiterhin Berichte aus unseren Bezirken zu veröffentlichen. In dieser Rubrik wollen wir Besucher unserer Veranstaltungen über Menschen befragen, die Segensspuren in ihrem Leben hinterlassen haben. Unsere hauptamtlichen Mitarbeiter werden in alphabetischer Reihenfolge der Bezirke diesbezüglich Personen ansprechen. In welcher Form diese Berichte dann erscheinen, ist den Betroffenen freigestellt. Den Auftakt macht Gemeinschaftspfleger Martin Rudolf, Bezirk Laichingen/Geislingen.*

### Segensspuren

»Gibt es Menschen, von denen du sagen würdest, durch sie bin ich gesegnet worden?«, so frage ich einige Menschen im Bezirk.

»Zuerst denke ich da mal an meine Eltern, die mir den Glauben vorgelebt haben«, ist die spontane Antwort von **Georg Hinz**, Bezirksbruder aus Merklingen. »Leider hat es mein Vater nicht mehr erlebt, wie ich dann doch noch zur Gemeinschaft dazugekommen bin – er hätte sich natürlich riesig gefreut.« **Georg Heinrich** aus Suppingen, ebenfalls Bezirksbruder, denkt da an zwei Tanten, die jeden Morgen eine Andacht aus Andachtsbüchern lasen. »Da habe ich zunächst zugehört. Und später habe ich selbst gelesen. So habe ich auch das laute Lesen gelernt, was mir in der Schule gar nicht so leicht gefallen war.

Und es ist noch eine Tante, eine Diakonisse, die immer wieder bei uns in Urlaub war. Sie hat morgens neben dem Kaffeetrinken die Bibel gelesen, und anschließend haben wir gemeinsam Lieder gesungen. Damals habe ich nicht viel weiter darüber nachgedacht, aber ich habe einen großen Schatz von ihr mitbekommen.«

»Und dann war da unser früherer Gemeinschaftspfleger **Hans Abel**«, erzählt Georg Hinz weiter. »Wie ich erst später festgestellt habe, hatte er sehr intensiv dafür gebetet, dass ich auf den rechten Weg komme. Und er konnte es dann noch erleben, wie ich in die Stunde kam, mich später auch an der Verkündigung beteiligte.«

Auch durch einen Prediger ist Georg Heinrich gesegnet worden: »In Bühlenhausen war Prediger Gottlieb Weiland zur Evangelisation. Er hielt zwar lange Bibelarbeiten, aber sie waren nie langweilig. Von ihm habe ich sehr profitiert.«

Nochmals weit zurück blickt Georg Heinrich: »Eigentlich muss ich zuerst an meine Konfirmandenzeit denken. Damals fragte uns ein Vikar: 'Entscheidet euch frei: Wollt ihr euch konfirmieren lassen und dieses Versprechen abgeben – dann versprecht ihr das Gott.' Da ist es mir zum ersten Mal bewusst geworden, dass man mit Gott auch etwas festmachen kann. Das wollte ich eigentlich damals schon gerne, wusste aber, dass ich es von mir aus nicht kann. Ich habe begriffen: Gott muss das bewirken, dass es nicht ein leeres Versprechen wird. Das war damals die Bitte in meinem Abendgebet.«

**Luise Frank** von der Laichinger Gemeinschaft erzählt aus der Zeit, als sie durch die Heirat nach Laichingen kam und zunächst gar nicht so recht dorthin passte: »Als wir 1947 geheiratet haben, war uns der alte Bäcker Karl Held ein väterlicher Freund. Er hat uns ermutigt, wenn das Einleben schwierig war. Und auch als die Kinder gekommen sind, hat er wirklich Anteil genommen und uns geholfen. Durch den alten Vater Held sind wir sehr gesegnet worden.«

**Doris Nusser**, Hauskreis-Verantwortliche aus Nellingen, braucht nicht lange zu überlegen: »Da muss ich eine ältere frühere Arbeitskollegin nennen, durch die ich in vielerlei Hinsicht gesegnet worden bin. Erstens in meinem Eheleben – sie hat mir ganz viele christliche Werte mitgegeben – z.B. dass man miteinander betet und dass man immer sehr offen miteinander umgeht. Und zum anderen auch die beruflichen Werte: Lügen hat es einfach nicht gegeben in unserer Abteilung, auch wenn der Chef wollte, dass man seine Abwesenheit vorgab. Diese katholische Christin ist für mich ein ganz großes Vorbild im Glauben und hat mich damals sehr geprägt. Ihr einziger Sohn ist durch einen Unfall stark behindert. Aber sie ist zufrieden und sagt, dass Gott ihr jeden Tag die Kraft gibt, um das alles zu tragen. Ich sehe das als ein riesengroßes Geschenk, dass Gott mir diese Frau in den Weg gestellt hat.«

»Ich meine, Segen habe ich eigentlich von allen Gemeinschaftspflegern empfangen, die bei uns im Bezirk waren«, ergänzt Georg Hinz, »weil alle klar zum Evangelium gestanden sind.«

Es gibt sie, die Menschen, durch die wir Segen empfangen – durch unser ganzes Leben hindurch.

## Diakonie = Lebenspflege

### »Großer Bahnhof« in Denkendorf

*Verabschiedung von Wilhelm Kunz und Diakonisse Hilde Kraus*

Am 19. Dezember fand ein »großer Bahnhof« in Denkendorf statt: Unter Beteiligung zahlreicher Persönlichkeiten aus Gemeinschaft, Kirche und Öffentlichkeit wurde die Verabschiedung von Wilhelm Kunz als Vorsitzender und Geschäftsführer des Alten- und Pflegeheims Denkendorf sowie von Diakonisse Hilde Kraus als Heim- und Pflegedienstleiterin dieses Hauses vorgenommen.

Im Jahre 1968 hatte die Altpietistische Gemeinschaft Denkendorf e.V. das Alten- und Pflegeheim in der Karlstraße eröffnet. Der entscheidende Impuls zum Bau war von Gottlieb Eppinger gekommen, an dessen Geburtstag vor genau 100 Jahren in besonderer Weise erinnert wurde. Gottlieb Eppinger hatte als Gemeinschaftsleiter und Bezirksbruder nicht nur in unserem Gemeinschaftsverband viele verantwortliche Aufgaben wahrgenommen, sondern darüber hinaus auch in der Kirchengemeinde, im Ort und im Landkreis.

35 Jahre lang konnte dieser Dienst durch zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in großer Treue zum Segen vieler älterer Heimbewohner getan werden. Wilhelm Kunz, der in seinem Hauptberuf Missionsinspektor der Gnadauer Brasilien-Mission war, hatte fast die ganze Zeit über als erster Vorsitzender und als Geschäftsführer des Trägervereins die Geschicke dieses Hauses (ehrenamtlich) wesentlich mitgestaltet und mitgetragen. In der Prägung und Führung des Hauses wurde er tatkräftig von Diakonisse Hilde Kraus (Diako-



*Diakonisse Hilde Kraus und Wilhelm Kunz erhielten das Kronenkreuz der Diakonie in Gold.*

nissen-Mutterhaus St. Chrischona) unterstützt, die vor 20 Jahren die Heim- und Pflegedienstleitung des Hauses übernommen hatte. Durch ihren sachkundigen und treuen Dienst konnten im Team mit über 20 Mitarbeiterinnen vielen Menschen aus Denkendorf, dem Umkreis und dem ganzen Land eine hervorragende Pflege und zugleich eine echte Heimat geboten werden.

Beide haben aus Altersgründen ihre Aufgabe zum Jahresende 2003 abgegeben. Für ihren herausragenden Dienst wurde ihnen von verschiedenen Seiten der herzliche Dank ausgesprochen und zugleich das Kronenkreuz der Diakonie in Gold überreicht – von Oberkirchenrat Jens Timm persönlich, dem Direktor des Diakonischen Werkes in Württemberg (inzwischen selbst im Ruhestand).

### Übergabe der Trägerschaft im Alten- und Pflegeheim Denkendorf

Zugleich fand ein Wechsel in der Trägerschaft des Hauses statt. Zum Jahresbeginn 2004 wurde das Alten- und Pflegeheim Denkendorf vom »Verein für Evangelische Altenheime in Württemberg« übernommen und weitergeführt. Dieser Verein, Träger zahlreicher anderer Alten- und Pflegeheime in unserem Land, wird in Denkendorf einen Neubau errichten, in den dann alle Bewohner unseres Alten- und Pflegeheimes übernommen werden. Das Haus Karlstraße 45 bleibt weiterhin im Eigentum der Gemeinschaft Denkendorf und ist an den neuen Träger vermietet.

Wir sind als Gemeinschaft sehr dankbar für den langjährigen Dienst unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Aufgabe im Geist des Evangeliums wahrgenommen haben. Das Haus ist eine Stätte echten diakonischen Handelns in der Liebe Jesu Christi.

Entsprechend einer Vereinbarung mit dem neuen Träger wird die seelsorgerliche Betreuung weiterhin durch unsere Gemeinschaft verantwortet.

Dem Kuratorium, das diese Arbeit begleitet, gehören von unserer Seite aus an:

- Wilhelm Kunz als Vertreter von Denkendorf
- Werner Kübler als Vorstandsmitglied
- Hanna Harr als Leiterin des Alten- und Pflegeheims Lindenfirs.

Wir bitten unsere Geschwister um fürbittende Begleitung der Arbeit des neuen Trägers, des noch zu erstellenden Neubaus und auch der zukünftigen geistlichen Ausgestaltung und Prägung des Hauses.

*Otto Schaude*

## Umgang mit krebserkrankten Menschen in Familie und Gemeinde

Äußerlich ist alles in bester Ordnung. Die Familie mit unseren drei Kindern und drei Enkeln lebt in schönster Harmonie. Plötzlich kommt es wie ein Blitz aus heiterem Himmel: Ich bemerke beim Frühstück einen gelben Schimmer in den Augen meiner Frau. Als Arzt schwant mir nichts Gutes. Ich mache sofort eine Ultraschalluntersuchung des Bauches: keine Gallensteine, aber ein Riesentumor im Kopfbereich der Bauchspeicheldrüse.

Als Arzt mit über 30-jähriger Praxiserfahrung war mir klar, dass meine Frau medizinisch rettungslos verloren war und wahrscheinlich in sechs Monaten tot wäre. Ich ließ mir anfangs meiner Frau gegenüber nichts anmerken und flüchtete mich in hektische Aktionen. Eine Computertomographie bestätigte die Diagnose. Meine Frau kam ins Grübeln. Als Arzt-frau kannte sie das Schicksal unserer Pankreastumorpatienten.

Ein radikale Entfernung des Tumors schien aufgrund der Untersuchungen nicht möglich zu sein. Es kam immer niederschmetternder. Trotzdem entschlossen wir uns nach einem ausführlichen Gespräch in der Familie zur Operation, obwohl uns bewusst war, dass die Langzeitüberlebenschancen sehr gering waren.

Was für ein grausames Schicksal hatte sich über unserer Familie zusammengebraut! Hyperions Schicksalslied von Hölderlin wurde wahr: »Es schwinden, es fallen die leidenden Menschen blindlings von einer Stunde zur andern, wie Wasser von Klippe zu Klippe

geworfen, jahrlang ins Ungewisse hinab.«

Als Christ fragt man sich: Warum ist Gott so grausam? Ich flüchtete mich ins Gebet. »Herr, heile du meine Frau, du kannst dies Wunder tun. Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.« Brüder und Schwestern in meinem Kreis und in der Gemeinde standen im Gebet hinter uns.

Die schweren Tage vor der Operation bringen auch überzeugte Christen vor Angst und Verzweiflung fast um: »Warum gerade ich? Warum ausgerechnet meine Frau?« Auch das innigste Gebet kann die furchtbare Diagnose nicht wegnehmen, obwohl ich unserem Herrn zutraute, auch hier helfen zu können.

»Alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt« – galt das nicht auch für meine Frau? Er, der sogar Tote auferweckt hat! Warum sollte unser Herr in diesem schlimmen Fall nicht auch helfen können? Brüder und Schwestern in der Gemeinde sagten zu mir: »Vielleicht tut unser Herr doch ein Wunder, wir beten für euch.«

Kurz vor der Operation kamen wieder Zweifel, ob dieser Weg richtig ist. Aber nach langen Gesprächen waren wir uns einig, dass die Operation die einzige Chance war. Während der

Operation wurde klar, dass der Tumor weiterwachsen würde.

Das Kruzifix, das über dem Operationstisch hing, sah ich während der Operation immer wieder an. Ein Stoßgebet ging zum Herrn über Leben und Tod: »Du allein kannst helfen, auch dort, wo keine

menschliche Hilfe mehr möglich ist und alle medizinische Kunst versagt.«

### Seid traurig mit den Traurigen

Die Teilhabe am Leiden unserer Schwerkranken erleichtert auch den Schmerz von uns Angehörigen: »Seid traurig mit den Leidtragenden, Gott lässt uns dabei teilhaben an seinem Leiden für die Welt« (Bonhoeffer). Der sterbende Christus am Kreuz von Golgatha ist auch für unsere Krebskranken in den Tod gegeben.

Der Kranke glaubt, nach der schweren Operation sei das Krebsleiden ausgemerzt, oft ist es aber nicht so. Alle Metastasen konnte auch der geschickteste Operateur nicht beseitigen. Medizinisch ist das Todesurteil besiegelt. Wie soll man das aber dem Kranken beibringen? Wird nicht dadurch sein unbändiger Heilungswille auf Null herunterreguliert?

Die Willenskraft, gesund zu werden, ist beim Krebskranken oft so stark, dass die Operationsfolgen rasch überwunden werden, aber das fortschreitende Krebsleiden macht im Laufe der Zeit auch den stärksten Willen zur Gesundung zunichte. Und ob auch der äußere Mensch verfällt, wird nach dem Apostel Paulus doch der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert. Paulus hat das fertig gebracht, aber wir, seine schwachen Nachfolger? Die Antwort lautet: »Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.«

### Die »Gemeinschaft der Heiligen« lässt nicht los

Wir erfuhren die Kraft des Gebets der engsten Freunde, der Brüder und Schwestern unserer Gemeinde, meines Gebetskreises. Die »Gemeinschaft der Heiligen« ließ uns nicht los. Dennoch rückte das

*Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden.*

*Römer 12,15*



bittere Ende immer bedrohlicher näher. Ich spürte es jeden Tag mehr, dass ich meine Frau verlieren würde. Die Auseinandersetzung mit der Angst vor dem Tode nahm zu. Das Versagen der

*Ewigkeit, in die Zeit  
leuchte hell hinein,  
dass uns werde  
klein das Kleine  
und das Große  
groß erscheine,  
selge Ewigkeit.*

*Marie Schmalenbach*

ärztlichen Kunst wurde immer deutlicher, und es wurde Zeit, dass die Patientin ihr Haus bestellte, denn für sie kam bald die Nacht, da sie am Ende war. Aber die Nacht kommt einmal, auch für jeden von uns. Darum: »Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.« Wenn immer möglich, sollten wir beim Sterben unserer Kranken dabei sein, ihnen die Hand halten und sie bis zum letzten Atemzug nicht aus den Augen verlieren. Hat der Tod die furchtbare Lücke

in eine Familie gerissen, brauchen die Leidtragenden Trost im Gebet, im Freundeskreis, in der Gemeinde oder in speziellen Gesprächskreisen mit Betroffenen. Der Auftrag Jesu, Kranke gesund zu machen (Mt 10,8), muss von seiner Gemeinde neu entdeckt werden. Jesu Heilszusage gilt für den ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist, und zusammen mit der Verkündigung des Wortes Gottes ist auch die Heilung seiner Gemeinde aufgetragen. Manche Grenze der modernen Medizin kann eine heilende Gemeinschaft überwinden. Dazu muss jedoch das heilende Handeln der Kirche in die gemeinsame Arbeit von Ärzten, Pflegepersonal, Pfarrern, Sozialarbeitern und der ganzen

Gemeinde hineingestellt und in ihr sichtbar werden. Dabei steht immer Gottes Zusage im Mittelpunkt: »Ich bin der Herr, dein Arzt« (2.Mose 15,26). Getragen von dieser Zusage können in Not geratene Menschen in eine heilende Gruppe hineingenommen werden, die vom Evangelium her alle Hilfe erwartet. So können sich dann auch moderne Medizin und das heilende und tröstende Handeln der Gemeinde aus dem Glauben heraus ergänzen zum gemeinsamen Dienst am kranken Menschen und an den betroffenen Angehörigen.

*Dr. med. Fritz  
Widmaier,  
Stuttgart*

*Aus  
»Lebendige  
Gemeinde«  
4/2003*



## Ehe, Familie und Erziehung

### Ehe und Familie als Schöpfungsordnung Gottes

(Fortsetzung von Nr. 2/2004)

#### 6. Zur Ehe gehört Elternschaft

Gott hat Mann und Frau dazu bestimmt, dass sie zum Segen für die ihnen anvertraute Schöpfung werden (1.Mose 1,27–28). Segen bedeutet: Gott will Vermehrung. Gott hat alles geschaffen, aber er will noch mehr geben, er will noch mehr Leben. Kinder sind der sichtbare Ausdruck dafür – Gottes unübersehbares »Ja zum Leben«. Deshalb sind Mann und Frau vom Schöpfer beauftragt, sich zu vermehren und auch auf diese Weise den Segen Gottes an künftige Generationen weiterzugeben. Welche Würde, die Gott der Ehe gibt! Dies

ist vom Schöpfungswillen Gottes her zugleich geprägt von Liebe und Hingabe. Die Bibel beschreibt



es unter dem Begriff »erkennen« als Zeichen innigster Liebe (vgl. 1.Mose 4,1: »Adam erkannte sein Weib ...«).

Auch nach dem Sündenfall gilt dieser Auftrag. Freilich ist er ein durch die Sünde belasteter und gebrochener Auftrag: »Unter Schmerzen wirst du Kinder gebären« (1.Mose 3,16–18). Deshalb sind Kinder einerseits eine besondere Gabe Gottes (Ps 127,3), jedoch ist Kindererziehung zugleich auch eine Aufgabe, die Mühe macht (vgl. Eph 6,4). So gehört zu den elterlichen Pflichten neben der äußeren Fürsorge für ein ganzheitlich gesundes Heranwachsen der Kinder auch das Weitergeben der biblischen Botschaft. Gerade die Familie ist in Israel primär der Ort der Weitergabe des Glaubens gewesen. Familie soll hinführen und hinweisen auf die innige Gemeinschaft des Menschen mit Gott

(5.Mose 6,6ff.; Ps 78,3–11 u.a.). Eltern sind nach Martin Luther zugleich auch »Priester« der Kinder, weil sie diese geistliche Aufgabe haben. Dieses gemeinsame auf Gott Hören verbindet zugleich eine Familie (vgl. Ps 148,12).

Freilich gilt auch: Eine Ehe, die ungewollt kinderlos bleibt, hat teil am Segen Gottes. Der Sinn der Ehe erschöpft sich nicht im Gründen einer Familie. Auch eine kinderlose Ehe trägt ihren Sinn in sich selbst durch den liebenden Umgang der Ehepartner miteinander und durch den gemeinsamen Dienst beider für Gott (vgl. Eph 5,21–33). Welcher Segen ging durch kinderlose Ehepaare schon in Gemeinden hinein, in Diakonie und Mission und auch in unseren Staat. Oft hat Gott einem solchen Ehepaar eine einmalige gemeinsame Aufgabe anvertraut, sodass sie die »Ergänzung« in der Gemeinde Jesu leben und vielfach »geistliche« Eltern werden. »Gewollte Kinderlosigkeit ist Egoismus zu zweit – dazu hat Gott kein Ja. Ungewollte Kinderlosigkeit ist Leid und steht deshalb unter dem Segen Gottes« (Christa Meves).

Wir erleben heute verhängnisvolle Fehlentwicklungen in dieser Sache. Neben der gewollten Kinderlosigkeit gibt es zunehmend »Ein-Kind-Familien«. Zwar bedeuten mehr Kinder mehr Verzicht, aber auch mehr Freude und mehr Lebensqualität, denn sie sind die größte Gabe, die Gott als irdische Gabe verleihen kann. Schon die Formulierung, sich »Kinder zu leisten«, ist eine Tragik, denn hier werden Kinder auf dieselbe Stufe wie andere Dinge gestellt, die man sich eben leisten kann – oder auch nicht! Kindern, die allein aufwachsen (müssen), fehlen oft grundlegende Erfahrungen, die ein Defizit fürs Leben darstellen (verzichten können, teilen, streiten



*Wenn die Kinder klein sind,  
gib ihnen Wurzeln;  
wenn sie groß sind,  
gib ihnen Flügel.*

und sich versöhnen ...). »Einzelkinder sind in der Regel egoistischer als Kinder, die in einer größeren Familie aufwachsen« (Professor Lempp, Tübingen). Einzelkinder werden in der Regel äußerlich und innerlich überfordert, weil sie die Liebe und die Strenge allein abbekommen. Wenn hier das Eltern-/Kind-Verhältnis zerbricht, sind die Eltern im Alter oft sehr einsam und verbittert. Es ist zudem eine eigenartige Argumentation, dass in einer Zeit des höchsten Wohlstandes, den die deutsche Gesellschaft je hatte, die wenigsten Kinder geboren werden. Das ist kein Zeichen der Verantwortlichkeit, sondern des fehlenden Gottvertrauens und fehlender Hoffnung.

Anzumerken bleibt, dass Homosexualität nach der Bibel klar als Sünde definiert wird (vgl. Röm

1,26.27; 3.Mose 18,22; 20,13; 1.Kor 5,9 u.a.) und auch der Begriff »Homo-Ehe« nicht nur ein Widerspruch in sich ist, sondern eine bewusste Verführung. Ehe und Elternschaft gehören schöpfungsmäßig von Gott her zusammen – bei einer Homo-Ehe ist das nicht möglich und damit ein bewusstes Signal des Menschen gegen göttliche Ordnungen. Wenn Männer nur unter sich bleiben, kann das Leben nicht weitergehen; es stirbt aus – so auch, wenn Frauen nur unter sich bleiben! »Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er ernten« (Gal 6,7).

## **7. Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz Gottes**

Besondere Gaben sind stets auch besonders gefährdet, weil Satan immer versucht, das Schöne und Herrliche, das Gott schafft und schenkt, zu zerstören. So sind auch Ehe und Familie zu allen Zeiten sehr gefährdet. Das ersehen wir auch aus den biblischen Berichten, denken wir etwa an die Ehen und Familien der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob oder an David!

Deshalb hat Gott Ehe und Familie unter seinen Schutz gestellt und gleichsam einen dreifachen Zaun gelegt: Allein drei der Zehn Gebote gelten der Familie, welche die drei Grundnöte aufnehmen, die Ehe und Familie betreffen können:

- die Not, dass man aus der Ehe ausbricht (6. Gebot)
- die Not, dass man in eine andere Ehe einbricht (10. Gebot)
- die Not, dass das Verhältnis der Generationen untereinander gestört oder zerstört ist (4. Gebot).

Auch hier gilt: »Aus Liebe zum Leben« (siehe Thema der Landeskommunitätskonferenz 2003) hat Gott uns seine Weisungen gegeben als Gebrauchsanleitung für gelin-

gendes Leben. Es sind Leitplanken, dass wir nicht abstürzen; Leuchtturm, um die Klippen zu erkennen.

### 8. Ehe und Familie stehen unter Schuld und Vergebung

Durch den Sündenfall ist in jede Gemeinschaft der Keim der Zerstörung hineingelegt – in die Gemeinschaft mit Gott und auch in jede mitmenschliche Beziehung. Die Ursache des Zerbruchs zeigt 1.Mose 3 auf: »Ihr werdet sein wie Gott!« Der Mensch will mehr sein und mehr haben, als er von Gott erhalten hat. Dieses tief im Menschen verankerte Denken zerstört auch jede menschliche Gemeinschaft. Großartig zeigt die Bibel den Zusammenhang auf: Nach 1.Mose 3 (Sündenfall und zerbrochener Friede mit Gott) folgt 1.Mose 4 (Kains Brudermord). Dort heißt es: »Kain erhob sich über seinen Bruder« (V. 8). Die Bibel idealisiert deshalb weder Ehe noch Familie. Und deshalb wird es auch keine ideale oder fehlerfreie Ehe und Familie geben. Deshalb gibt es auch Ehescheidungen »um des Herzens Härte willen« (Mt 19,3–6) und damit auch verbunden viele Familiennöte – auch bei Gläubigen! Christliche Familie ist keine fehlerfreie Familie, sondern eine Familie, die unter Gott steht.

– Deshalb steht sie jedoch auch unter dem Zeichen des Kreuzes und damit unter dem Zuspruch der Vergebung. Karfreitag und Ostern sind die Botschaft von der Vergebung und vom neuen Leben. Das gilt gerade auch für Ehe und Familie. Vergebung ist möglich – und Gott kann einen Neuanfang schenken, gerade auch hier! Freilich gilt: Zerbrechende Familien und Familiennot ist nicht Krankheit, sondern Sünde. Doch: Wo Sünde ist, ist

Vergabung und Neuanfang möglich. Deshalb ist in der Regel auch seelsorgerlicher Beistand wichtiger als reine psychologische Therapie; sie ist nicht nur viel billiger (meist kostenlos), sondern geht der Sache auf den Grund und verbindet betroffene Menschen mit der Kraftquelle des neuen Lebens.

### 9. Ehe und Familie sind eine Frage der Führung Gottes

Gott führt sehr unterschiedlich, und jede Lebensführung ist eine Originalausgabe Gottes. Die Unterschiedlichkeit erleben wir im Blick auf den Beruf, die Begabungen, die Aufgabenstellungen ... So führt Gott den einen in die Ehe und den anderen ohne Ehe. »Jeder hat seine eigene Gabe von Gott, der eine so, der andere so«, so betont es Paulus gerade auch im Blick auf Ehe und Ehelosigkeit (1.Kor 7,7). Erfülltes Leben hängt mit einer heilen Beziehung zu Gott zusammen und nicht mit dem Familienstand. Entscheidend ist dabei, dass ich mich in dieser Frage von Gott führen lasse und meine Führung immer wieder ganz neu bejahe. Gerade im »Ja-Sagen« liegt ein Geheimnis eines erfüllten Lebens (vgl. 1.Kor 7,17). Das alles gilt in besonderer Weise auch im Blick auf Kinderlosigkeit einer Ehe (vgl. Punkt 6).

Jeder Stand hat seine Chance und sein Glück, aber auch seine Grenzen und seine Last. Ein Beispiel: Im Lehrerkollegium kamen wir einmal auf diesen Punkt zu sprechen. Die Unverheirateten klagten darüber, dass sie nach einem anstrengenden Vormittag in eine lee-

re Wohnung kommen, von niemandem erwartet werden und sich erst alles selbst richten müssen; die Verheirateten dagegen machten deutlich, wie sie gerade nach einem solchen Vormittag oft die Ruhe und das Alleinsein benötigen würden ... Wie wichtig ist es, dass



*Eltern sind nach Martin Luther zugleich auch »Priester« der Kinder, weil sie diese geistliche Aufgabe haben.*

wir jeweils die Gabe und den Segen sehen und nicht die Grenze! Schließlich muss darauf hingewiesen werden, dass Ehe und Familie ein Teil der diesseitigen Schöpfung sind und damit auch der Vergänglichkeit preisgegeben (Mk 12,24.25). In der Ewigkeit werden wir ihrer nicht mehr bedürfen. Dann wird die innige Gemeinschaft mit Gott selbst alles sein (Offb 21,3.4), und es wird an Lebensfülle nicht fehlen.

### 10. Ehe und Familie als Hochschule der Liebe und Treue

Die »Grundschule« des Lebens durchläuft der (junge) Mensch in der Regel in der eigenen Familie. Die »weiterführende Schule« erlebt er in den weiteren Formen der Gemeinschaft und der Aufgaben, die ihn herausfordern (Schule, Berufsausbildung, Beruf, Eingebundensein in Gemeinde und Gesellschaft). Die »Hochschule« dagegen ist die enge Gemeinschaft der Ehe und damit verbunden auch die Kindererziehung. Hier geschieht eigenständiges, selbstverantwortliches Lernen und Einüben der wirklich tragenden Pfeiler des Le-

bens – voran: Liebe und Treue. Die Grundlagen müssen in der Grundschule und weiterführenden Schule gelegt sein; in der Hochschule geht es um die eigenständige Anwendung und Vertiefung.

Eine »Ehe führen« ist weit mehr als nur »verheiratet zu sein«. Verheiratetsein ist ein Zustand – Ehe führen ist eine aktive Herausforderung. Paulus beschreibt es einzigartig in Eph 5,21–6,4 (vgl. auch Kol 3,18–21; 1.Petr 3,1–7 – siehe auch Martin Kuhn in »gemeinschaft« 2/2004).

Deutlich ist: Die Bibel spricht von der Gleichwertigkeit aller, getragen von der gegenseitigen Unterordnung in der Liebe. Insofern ist Ehe das Grundmodell jeder Gemeinschaft, das Grundmodell für eine dienende, sich gegenseitig helfende und gemeinsam betende Gemeinschaft unter Gott. Sie lebt von der Treue (Punkt 4), von der Vergebung und vom Neuanfang (Punkt 7).

Sie ist jedoch zugleich geprägt von der Andersartigkeit von Mann und Frau – schöpfungsmäßig von Gott

gewollt (Punkt 2). Sie ist stets gefährdet durch die Sünde, den Egoismus und die Untreue. Besondere Gefährdungen sind:

- einerseits das autoritäre Verhalten Einzelner, vielfach der Männer
- andererseits das emanzipatorische Verhalten oder die Freiheitsideologie anderer, meist der Frauen und Kinder.

Beides zerstört menschliche Gemeinschaft. Es besteht auch ein innerer Zusammenhang beider Fehlentwicklungen. Die emanzipatorische Flucht einer Frau aus der Ehe ist oft

bedingt durch das autoritäre Verhalten des Mannes – oder auch umgekehrt!

Nur die gegenseitige Unterordnung in der Liebe ist biblische Ehe – und das ist weit mehr als das Zusammenleben von Mann und Frau. Und nur so kann in ganzer Hingabe das eigentliche Geheimnis der Ehe erfahren werden: »Ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde« (Eph 5,32).

*Otto Schaude, Reutlingen*

*Liebe heißt:  
eine Wohnstatt für den  
anderen sein.*

## Wie Ehe gelingen kann ...

### ... trotz schwerer Erkrankung

Seit sich der Gesundheitszustand bei meiner Frau immer mehr verschlechtert hat, wurde unser Lebensraum zunehmend eingeschränkt. Nach ihrem Schlaganfall, der eine teilweise Lähmung nach sich zog, war sie auf mancherlei Hilfe angewiesen. Durch ihre hohen Zuckerwerte, die gewisse Beschwerden auslösten, mussten wir auch die Ernährung umstellen. Seit längerer Zeit leidet sie unter Atemnot, so dass sie inzwischen täglich etwa acht Stun-

den am Sauerstoffgerät angeschlossen werden muss. Unsere Töchter sind jetzt alle – mit Aus-



nahme unserer Bärbel, die behindert ist – verheiratet und haben eigene Familien. Deshalb sind sie für uns nicht immer greifbar.

In dieser Situation hat sich auch für mich vieles verändert. Hausarbeit, kochen waschen, bügeln und putzen gehört jetzt zu meiner täglichen Aufgabe. Doch gerade dabei erleben wir, wie die Familie zusammensteht und jedes mit anpackt, so dass wir jeden Tag durchkommen und noch viel Grund zum Danken haben. Aus unseres Gottes Fülle dürfen wir täglich nehmen Gnade um Gnade.

*Helmut Maier, Reutlingen*



## Veränderte Kindheit

Das einzig Beständige unserer Zeit ist die Veränderung!« so hört man manchmal – und es scheint tatsächlich so zu sein. Technische Errungenschaften und Fortschritte passieren in immer kürzeren Abständen, Globalisierung und weltweite Vernetzung verändern die Welt oder zumindest unsere Wahrnehmung, Gesellschaftsanalysen ergeben ständig neue Gesellschaftstypen – und mitten in alledem leben Kinder, die in manchem wohl genauso empfinden wie Kinder vor 10, 20, 30 Jahren – und in anderem eben total anders geprägt sind und sich mit ganz neuen Situationen und Fragen herumschlagen. **Gleich geblieben ist unser Auftrag und unser Anliegen, Kindern von heute die gute Nachricht von Jesus weiterzusagen.**

Im Kinderarbeitskreis haben wir uns vor einiger Zeit darüber Gedanken gemacht, was eine »veränderte Kindheit« an Konsequenzen in unserer Arbeit mit Kindern nach sich ziehen müsste. Einige Überlegungen daraus will ich hier weitergeben – wobei ich keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erhebe. Trotzdem kann das Ganze Anstoß

geben, die Situation in Familie und Kindergruppe wieder einmal neu grundsätzlich zu durchdenken.

### Verplante Kindheit:

■ Kinder mit dickem Terminkalender, die eine Fülle von Angeboten zu absolvieren haben, manchmal auf Grund des Ehrgeizes ihrer Eltern (Förderkurse, Vereinsangebote ...)

Folgen

(jeweils mit → gekennzeichnet)

→ Kinder haben kaum mehr Zeit zu spontanem Spiel

→ Problem, Kinder (und Mitarbeiter!) für regelmäßige Gruppenstunden zu gewinnen

→ Problem, einen Jungschar-Termin zu finden, an dem alle können.

Impulse

(jeweils mit ☞ gekennzeichnet)

☞ Manchmal ist es leichter, Kinder für ein zeitlich begrenztes Projekt zu gewinnen. Trotzdem können Projekte keine Alternative für regelmäßige Gruppenstunden sein. Wir wollen Mut machen, hier dranzubleiben, weil regelmäßige Arbeit viel stärker prägt als punktuelle.

☞ Schade, dass oft in den Ferien, wenn Kinder tatsächlich Lange-

weile entwickeln, auch die Kinder- und Jungscharstunden ausfallen. Ob man hier etwas ändern könnte??

☞ Kinder brauchen viel Raum (zeitlich und örtlich) zum Spielen!

### »Insel«-Kindheit

■ Lauter unterschiedliche und getrennte »Inseln«, die oft nichts miteinander zu tun haben (Familie, Schule, Verein ...); durch Individualisierung nochmals Aufspaltung, weil jeder in seiner Freizeit etwas anderes macht.

(Beobachtung: stimmt nur bedingt; starkes Stadt-Land-Gefälle)

→ Insel-Kindheit verstärkt das Cliquenverhalten auch in Kindergruppen

→ verstärkt Aufspaltung in frommen und weltlichen Bereich

→ Vereinsamung einzelner Kinder, vor allem von Problemkindern, die nirgends willkommen sind

☞ Unsere Kindergruppen müssen – wenn schon Inseln, dann positive – Inseln für Kinder sein, in denen auch Problemkinder Heimat finden können, emotionale Wärme erleben, neue Rollen einüben können und die Botschaft erleben, dass Gott jeden Menschen liebt.

> Herausforderung für Mitarbeiter!

Auf unseren Kinder- und Jungscharseminaren gibt es Hilfestellung auch dazu!

☞ Das »Wir-Gefühl« in der Jungschare stärken, z. B. durch gemeinsame T-Shirts, Mützen oder ähnliche Dinge.

### Fernseh- und Medienkindheit

■ Ein durchschnittlicher Jugendlicher hat bis zum Abitur rund 18 000 Stunden vor dem Fernseher verbracht und nur 15 000 in der Schule! (Verschiebungen durch Computerspiele und Internet möglich.)

→ Kinder erleben Dinge oft nur noch »aus 2. Hand« und jeder für sich vor seinem Fernseher oder PC.



→ Fehlen von echten Gefühlen, auch Mitgefühl

☞ Bewusst Erlebnisse aus erster Hand ermöglichen: Abenteuer, Freizeiten, Geländespiele, Handwerkliches, biblisches Erlebnisprogramm (s. Api-Briefle Nr. 17) usw.

☞ Förderung von Kreativität und Eigeninitiative, z. B. durch Projektarbeit; unterschiedliche Fähigkeiten und Begabungen von Kindern fördern und fördern

☞ emotionale Erlebnisse ermöglichen durch Geschichten und Identifikation mit Personen, die z.B. aus ihrem Leben erzählen.

→ Vereinsamung von Kindern; dadurch fehlende Geborgenheit

☞ Gemeinschaftserlebnisse bieten z.B. auf Freizeiten; Wir-Gefühl und Teamfähigkeit stärken; in Beziehungen zu den Kindern investieren (!!); Geborgenheit in Gott vermitteln (!!!)

→ starke Prägung durch Fernsehen, Videos, PC-Spiele ... und entsprechende Werte bzw. »Unwerte«

☞ Wir sind mehr denn je gefordert, Kindern gute Werte zu vermitteln – durch unser Vorbild, wie durch unser Programm

☞ gute Videos und PC-Programme als Alternative anbieten (vgl. Api-Briefle Nr. 28); Leihbücherei

→ Konsumierung unendlich vieler

Gewaltdarstellungen; Gewalt wirkt als einfache Problemlösungsstrategie; keine Hilfe zum Umgang mit Aggressionen

☞ Hilfestellung bieten zum konstruktiven Umgang mit Konflikten (vgl. Api-Briefle Nr. 21)

☞ gesundes Selbstbewusstsein fördern durch Fördern von Gaben und Fähigkeiten (s.o.)

→ Gewöhnung an schnellen Wechsel und Visuelles; Spannung zwischen Forderung und Überforderung von Kindern

☞ methodisch abwechseln, ohne sich an der Fernseh-Konkurrenz messen zu wollen; bewusst auch

Gegenpole setzen, z.B. durch gute Stille-Angebote (s. Api-Briefle Nr. 32)

### Kauf- und Konsumkindheit

■ Kinder als neu entdeckter Werbe- und Wirtschaftsmarkt

■ Schere zwischen arm (Sozialhilfeempfänger) und reich (sich alles leisten können) wird größer

■ Es gibt immer mehr Kinder, die materiell abgefüttert, aber sozial vernachlässigt sind (»Wohlstandsverwahrlosung«)

→ Gefahr der Maßlosigkeit (bei Eltern und Kindern)

→ »Ich will alles – und zwar sofort!«-Tendenzen > wachsender Egoismus und ständige Konzentration aufs eigene Ich

☞ darauf achten, dass Kinder, die z. B. keine Markenkleidung tragen, nicht ausgegrenzt werden

☞ Leben in einer Gruppe einüben, auch das Einhalten von Regeln (☞ Regeln am besten gemeinsam erstellen!); Freizeiten als besondere Chance

☞ Einsatz für andere positiv erfahrbar machen (z. B. Aktionen mit und für ältere Menschen)

→ Alles wird einem »serviert« und fertig vorgesetzt > Förderung von Passivität und Bedienungsmentalität

☞ Mitmachmöglichkeiten für Kinder bieten; Kreativität und Eigeninitiative fördern, z. B. durch Projektarbeit

### Vaterlose Kindheit

■ fast ständige Abwesenheit der Väter in der Familie

■ oft ständig wechselnde Bezugspersonen für Kinder (»Patchworkfamilien«)

■ Lehrer in der Grundschule sind meist weiblich

→ Kindern (vor allem Jungs) fehlt die Orientierung am männlichen Gegenüber. Sie aber nötig, um die eigene Rolle zu finden

- ☞ Männer für Kinder- und Jung-schararbeit gewinnen (»Ersatzväter«)!
- ☞ Gemeinde / Gemeinschaft als Familienersatz
- ☞ Opas mobilisieren!?!

### Multikulturelle Kindheit

■ Umgang mit Kindern unterschiedlicher Herkunft und Religion wird selbstverständlich

■ verschiedene religiöse Praktiken werden als wertneutral erlebt

☞ Wir müssen Kindern helfen, ihre Position als Christen zu finden und zu leben.

☞ Dabei sollen sie unterscheiden lernen zwischen Person- und Sachtoleranz.

In dem allem fühlen sich Kinder oft heimat- und orientierungslos. Die daraus resultierende fehlende Geborgenheit wird von vielen als Grundproblem heutiger Kindheit angesehen. Hier sind wir mit unseren Angeboten gefordert!

*Marianne Gruhler  
unter Verarbeitung von Impulsen  
durch W. Gebhardt, U. Palmer  
und D. Velten*

*Literatur: »Was prägt die heutige  
Kindheit?«  
Professor Dr. W. Ferchhoff*

### Aus der Praxis – für die Praxis: Projektarbeit

Projektarbeit wird im Gemeindebereich oft sehr unterschiedlich verstanden – am häufigsten einfach als Angebot, das mit einem konkreten Ziel über eine begrenzte Zeit hinweg läuft (z. B. Projektchöre) und dadurch die Chance bietet, Leute zu integrieren, die sich nicht für längere Zeit festlegen wollen.

Unter *klassischer Projektarbeit* versteht man aber noch weit mehr – und genau dies könnte eine be-



*Wichtig, dass wir Gemeinschaftserlebnisse bieten, das Wir-Gefühl und die Teamfähigkeit stärken.*

sondere Entdeckung für Jung-schargruppen werden. Allerdings sind solche Projekte meist ziemlich arbeits- und zeitintensiv, dafür gibt es oft ganz erstaunliche und lohnende Ergebnisse. Man fördert dabei die Eigeninitiative und Selbsttätigkeit von Kindern und hilft ihnen dadurch, zu eigenen Entdeckungen und Erfahrungen zu kommen, was gerade im Blick auf den Glauben ein wichtiges Ziel sein müsste. Oft überrascht es, wie dadurch selbst »schwierige« und kritische Kinder voller Elan mitarbeiten! Wenn es noch gelingt, bestimmte Leute (auch Eltern) mit ihren Hobbies, Berufen, Erfahrungen usw. einzubauen, vereinfacht sich wieder manches. Aus einem Projekt entwickelt sich oft mehr, als anfangs abzusehen war; manchmal erliegt es aber auch unterwegs.

Grundsätzlich gilt, dass Kinder weitmöglichst an allen Schritten des Projektes beteiligt werden sol-

len. Dazu gehört: Themenfindung, Ideen- und Methodensammlung, Festlegung der einzelnen Schritte, Durchführung, Zwischenreflexionen, Darstellung der Ergebnisse, Auswertung. Mitarbeiter bringen natürlich genauso ihre Ideen ein – und machen konkrete Vorschläge. Projekte können sich jeweils über einen bestimmten Teil des Gruppenprogramms erstrecken oder aber die ganze Zeit ausfüllen.

Teilprojekte könnten sein: Drachen (herstellen und steigen lassen, Geschichten zum Thema, Ausstellung verschiedener Modelle ...); Hütten oder Baumhaus bauen u.a. handwerkliche Dinge; Themen wie unsere Gemeinde, Kinder von hier und anderswo, Großeltern waren auch mal jung; Projekte im Zusammenhang mit Institutionen, wie z. B. einem Seniorenstift usw. Viele unterschiedliche Projekte sind im Zusammenhang mit der Bibel möglich – und dazu wollen wir vor allem ermutigen.

### Projektbeispiel – ausprobiert von Tami Schlipphak:

- Einbringen der Projektidee: »Wie wär's, wenn wir eine Person aus der Bibel mal etwas näher kennen lernen und unter die Lupe nehmen würden? Wie wir das machen und welche Person es sein soll, könnt ihr mitbestimmen.«
- Klären von demokratischen Regeln: Jeder darf/soll seine Meinung äußern; es gibt keine »doo-fen« Ideen; Mehrheitsentscheidungen werden akzeptiert oder es wird überlegt, wie in ver-



- verschiedenen Kleingruppen weitergearbeitet werden kann usw.
  - Auf einem Plakat werden biblische Personen gesammelt, die die Kinder kennen.
  - Im Gespräch wird geklärt, über welche der Personen sie gerne mehr wissen möchten und evtl. mehrere eingekreist.
- (Ab dieser Stelle könnte auch an unterschiedlichen Personen wei-

tergearbeitet werden. Hier war der Projektverlauf so:)

- Die Kinder wählten (überraschenderweise) Jesus. (Nun könnte wieder unterschiedlich weitergemacht und ganz verschiedene Methoden überlegt werden: Leute befragen, Lexikon wälzen, verschiedene Geschichten anschauen, ein »Lebensbild« erstellen, ein Video drehen ...) Aber:
- Auf einem weiteren Plakat wurden Geschichten von Jesus gesammelt und von den Mitarbeitern ergänzt. Nun gab es wieder die Frage: Welche würde euch näher interessieren? Ergebnis: eine Geschichte, in der man etwas aus der Kindheit von Jesus erfährt.
- Beschäftigung mit Lukas 2, 41ff.: Der zwölfjährige Jesus im Tempel

Das Ergebnis war die Aufführung eines Theaterstücks zu dieser Geschichte

### Wie wär's mit einem großen Bibel-Projekt?

Mögliche Schritte:

- Informieren und motivieren in der Gruppe
- Projektarbeit und Regeln vorstellen
- Ideen sammeln zum Themenbereich »Bibel – das Buch der Bücher« – z. B.:
  - Infos auftreiben über Entstehung, Übersetzungen usw.
  - Infos übers Internet, Bibellexika, »Experten-Befragung« (etwa Pfarrer) ...
  - Rekorde der Bibel entdecken und aufbereiten
  - Interviews auf der Straße, z. B. »Haben Sie eine Bibel? Wann haben Sie zum letzten Mal darin gelesen?« usw.
  - Interviews mit Leuten aus der Gemeinde: »Was mir die Bibel bedeutet«

- Ausstellung mit möglichst vielen verschiedenen Bibeln organisieren
- Besuch bei der Deutschen Bibelgesellschaft in Stuttgart-Möhringen oder in der Bibelgalerie in Meersburg
- eine biblische Geschichte spielen
- einen Bibelteil / eine Geschichte abschreiben und gestalten
- Einband für die eigene Bibel basteln
- Bibelleseclub anbieten
- Bibellesemarathon organisieren
- Aktion »Bibeln für Osteuropa« usw.

→ Klären, wer wo gerne mitarbeiten würde und ob verschiedene Dinge gleichzeitig laufen können, ansonsten Mehrheitsentscheid für eine Sache. Reihenfolge für bestimmte Aktionen festlegen, die aber auf Grund von Zwischenauswertungen wieder verändert werden können.

→ Dann geht's los: die Aktionen laufen an – und gehen, je nach Motivation, auch unter der Woche weiter.

→ Zwischendurch immer wieder Zwischenauswertungen vornehmen; klären, was gut läuft, was eher schwierig ist; gemeinsam Lösungsmöglichkeiten überlegen; loben und motivieren ...

→ Irgendwann klären, in welches Ergebnis das Ganze münden soll – unter Einbeziehung der Eltern, der ganzen Gemeinde/Gemeinschaft, der Presse ...?

→ Abschluss des Projekts mit Auswertungsgespräch (Wie haben wir den Verlauf erlebt? Was hat es uns gebracht? Was müsste man beim nächsten Mal beachten? usw.) und Abschlussfest o.ä.

Marianne Gruhler

### Literatur:

»Projektarbeit« von Martin R. Textor



## Lebenslieder

### Am Anfang stand ein Lied

»Wir singen von Jesus, sein ist Gewalt und Macht, er hat auf Golgatha das Heil der Welt vollbracht. Der große Gott ist er und aller Herren Herr, wir singen von Jesus mehr und mehr.«

Mit diesem Lied hat mein Leben mit Jesus angefangen. Es ist das erste »fromme« Lied, das mir zu einem Wegbegleiter geworden ist. Denn bevor ich diesem Lied begegnet bin, habe ich ganz andere Lieder gesungen.

Mein Leben war geprägt von einem entschiedenen und konsequenten Atheismus. Zu Hause gab es kein Weihnachten und Ostern, auch keine Geschenke. Ich selbst war politisch ganz links außen angesiedelt. Es war damals die Zeit der RAF, und mit deren Zielen habe ich sympathisiert, wenn ich auch ihre Methoden nicht gut fand. Meine Hausschuhe hatte ich mit einem Marx-Kopf verziert. In der Bank, in der ich arbeitete, war ich als »linker Vogel« bekannt, und mit »frommen« Kollegen hatte ich etliche Streitgespräche, in denen ich versuchte, ihnen ihren Glauben madig zu machen.

Durch den engeren beruflichen Kontakt mit einem dieser Kollegen konnte ich einen »gläubigen« Menschen über längere Zeit beobachten, und mir wurde deutlich, dass der etwas hat, was mir gefällt und mir fehlt. Eines Tages habe ich ihn nach Feierabend angesprochen und gefragt, was es eigentlich mit dem Glauben auf sich habe. In einem langen Nachtgespräch habe ich zum ersten Mal bewusst wahrgenommen, was Glauben bedeutet und wer Gott ist. Auf Grund dieses Gesprächs hat



mich dieser Kollege zu einer Evangelisation eingeladen. Ich entschloss mich, einmal hinzugehen. Aber auf halbem Weg drehte ich um – so ging es einige Male hin und her, bis ich dann doch vor der Stadthalle stand und der Mann einer Kollegin, der an der Tür begrüßte, mir entgegenteilte – nun gab es kein Entrinnen mehr. Als ich in die Stadthalle kam, hörte ich zum ersten Mal dieses Lied, das ein Jugendchor gerade probte. Ich weiß nicht mehr, worüber der Evangelist an diesem Abend gesprochen hat. Aber nach seiner Ansprache betete er, Jesus möge durch die Reihen gehen und die Besucher fragen, ob sie nicht mit

ihm leben wollten. Und da wusste ich: Jetzt steht Jesus vor mir. In einer tiefen, fast panischen Angst schrie ich innerlich mit geballten Fäusten: Ja, ja, ja. – Nach dem Amen des Evangelisten wich die Anspannung in mir, und ich hörte zum zweiten Mal das Lied: »Wir singen von Jesus, sein ist Gewalt und Macht, er hat auf Golgatha das Heil der Welt vollbracht. Der große Gott ist er und aller Herren Herr, wir singen von Jesus mehr und mehr.«

Die befreiende Macht Jesu habe ich an diesem Abend persönlich erlebt – er ist wirklich der Herr auch über alle Mächte und Kräfte, die bisher mein Leben prägten und bestimmten. Bei den weiteren Evangelisationsabenden, die ich alle besuchte, sang ich dieses Lied, das jeden Abend nach dem Vortrag gesungen wurde, mit Freuden mit und lernte es auswendig.

In der Familie des Kollegen fand ich eine wirkliche geistliche Heimat. Ich bekam einen eigenen Hausschlüssel, das Gästezimmer war immer für mich gerichtet – ich hatte »Eltern im Glauben« bekommen.

Wenn darüber auch schon viele Jahre vergangen sind, so ist dieses Lied mir doch immer wieder eine frohe Erinnerung an den Tag, an dem Jesus mich – für mich in absolut überraschender und überwältigender Weise – zu seinem Kind gemacht hat.

*Gerhard Schmid,  
Leiter der AGV-Geschäftsstelle*



## Was ich schon immer fragen wollte

*Mit dieser neuen Rubrik wird unserem Leserkreis Gelegenheit geboten, auf Glaubens- und Lebensfragen eine kompetente Antwort zu erhalten. Wir laden ein, uns Fragen, die von allgemeinem Interesse sein könnten, zur Beantwortung im Gemeinschaftsblatt zuzusenden. Das kann selbstverständlich anonym geschehen. Bis die Redaktion solche Fragen erreichen, treffen wir aus der Vielzahl der Fragen, die Georg Terner in seinen Seminaren über Lebensfragen begegnet sind, eine Auswahl.*

### Gibt es auch in anderen Religionen einen Weg zum Heil?

Die scheinbar tolerante, weithin in unserer Gesellschaft erwartete Antwort lautet: Ja! Nur wird hier Toleranz mit Gleichgültigkeit, Mode mit Religion verwechselt. Wie ich mich anziehe, das ist eine Frage; da gilt für viele: anything goes (alles ist möglich). Aber wo ich die Ewigkeit verbringe – und wie –, da wird es ernst. Da geht es um die Wahrheit. Und hier wird die politisch korrekte Toleranzforderung zur groben Fahrlässigkeit.

In der Bibel finden wir verschiedentlich recht deutliche Aussagen, welche Möglichkeiten der Gotteserkenntnis es denn außerhalb der Offenbarung des Alten und Neuen Testaments gibt. Dabei ist grundsätzlich klar und Voraussetzung alles Weiteren:

Das Volk der Juden ist in einzigartiger Weise erwählt als Gottes persönliches Gegenüber, durch das Gott diese Welt an das ihr bestimmte Ziel führt (5.Mose 7,7; Röm 11, v.a. 26ff.).

In Jesus Christus ist der lebendige Gott Israels, Jahwe, persönlich auf dem Plan. In Jesus, dem Mensch gewordenen Wort Gottes, und nur in ihm begegnen wir dem Schöpfer und Herrn der Welt unmittelbar (Joh 1,14f.; Apg 4,12; 17,31).

Diese geschichtliche, persönliche Offenbarung in der Geschichte Is-

raels und der Geschichte des Christus schließt aber ein intensives, in die Pflicht nehmendes Wissen von Gott auch außerhalb von Israel und Kirche nicht aus.

Gottes Zorn ergeht über die Ungerechtigkeit der Menschen, »welche die Wahrheit durch Ungerechtigkeit niederhalten, weil das von Gott Erkennbare unter ihnen offenbar ist, denn Gott hat es ihnen offenbart. Denn sein unsichtbares Wesen, sowohl seine ewige Kraft als auch seine Göttlichkeit, wird seit Erschaffung der Welt in dem Gemachten wahrgenommen und geschaut, damit sie ohne Entschuldigung seien, weil sie Gott kannten, ihn aber weder als Gott verherrlichten, noch ihm Dank darbrachten.« (ReUE Röm 1,18–21) Das, was Menschen von Gott erkennen können, ist so klar, dass sie im Gericht keine Ausrede haben werden, sie hätten von Gott nichts gewusst. Gott hat allen Menschen entscheidende Wegweiser zum Schöpfer in diese Welt eingebaut, die von ihm zeugt. Die Menschen halten diese sie anspringende Wahrheit mit Energie nieder, um sich ihr nicht stellen zu müssen.

Gott hat sich auf Israel konzentriert, sich aber doch auch in den Kulturen der Menschheit nicht unbezeugt gelassen (Apg 14,16). Das, was die Heiden nur unsicher

vermuten, weil sich Gott ihnen noch nicht persönlich geoffenbart hat, das zeigt Christus in aller Klarheit und Verlässlichkeit:

Der Schöpfer des Himmels und der Erde »ließ in den vergangenen Geschlechtern alle Nationen (= Heidenvölker) in ihren eigenen Wegen gehen, obwohl er sich doch nicht unbezeugt gelassen hat« (Apg 14,16).

Paulus sagt den religiös suchenden Athenern auf dem Areopag: »Das, was ihr nun, ohne es (genau) zu erkennen, verehrt, das verkündige ich euch. (...) Nachdem nun Gott die (selbst verschuldeten) Zeiten der Unwissenheit übersehen hat, gebietet er jetzt den Menschen, dass sie alle überall umkehren sollen, weil er einen Tag gesetzt hat, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und er hat allen dadurch den Beweis gegeben, dass er ihn auferweckt hat aus den Toten« (Apg 17,30–31).

Die Bibel bringt also Gottes persönliche, geschichtliche Offenbarung in Beziehung zu religiösem Wissen und Praktiken der Völker. Diese wissen nicht nichts von Gott; sie unterdrücken das ihnen Geoffenbarte sogar mit viel Anstrengung und pervertieren es (vgl. Röm 1,20ff.). Gott ist bereit, das zu übersehen, wo sie sich von Christus zeigen lassen, wer Gott ist.

Die Religionen wissen also durchaus etwas von Gott. Sie wissen etwas von seiner Majestät, sie haben ein Bewusstsein von seiner Heiligkeit; sie wissen vielfach darum, dass der Mensch diesem Heiligen nicht entsprechen kann, »sündig« ist und sein Leben verwirkt hat. Aber die Religionen sind auch Teil der gefallenen Schöpfung. Vor ihrer Gotteserkenntnis steht ein negatives, sie verdrehendes Vorzeichen. Schon das Alte Testament

weiß etwas von der Krise der Religion(en). Diese nehmen die ihnen von dem höchsten Gott sich selbst zugewiesenen Aufgaben nicht wahr (vgl. Ps 82), und so muss sich Gott selbst aufmachen (vgl. Ps 80,8). Im Aufstand der Weisen und Religiösen gegen das Kreuz, das ihnen bis heute Torheit ist, Anstoß ist, Skandal ist (vgl. 1.Kor 1,18–25), zeigt sich: Sogar Religion kann einen widergöttlichen, sich gegen den wahren Gott selbst richtenden Charakter gewinnen.

Religion war vor der Erscheinung Gottes in Christus – wenn es hoch kam – Erwartung und Sehnsucht nach diesem lebendigen, wahren Gott. Religion ist nach dem Offenbarwerden Gottes in Jesus Christus – im besten Fall – Ausdruck der Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, die ihr Ende findet, wo sie IHM, Gott selbst begegnet.

Religion ist nicht mehr akzeptabel, wo sie mehr sein will, als sie sein kann,

- wo sie selber das sein will, was sie doch nur erwarten kann,
- wo sie selber die Erlösung zu sein beansprucht, die sie doch nur erhoffen kann,
- wo sie selber vorgibt, der Weg zu Gott zu sein, den sie doch nur freihalten kann,
- wo sie im Angesicht des Evangeliums nicht an ihr Ziel kommt, sondern sich dem offenbaren, in Jesus Christus zu uns kommenden Gott selbst verschließt.

So ist die Wiedergeburtshoffnung des Hinduismus zugleich Ausdruck tiefsten Wissens um die Unzulänglichkeit, die Schlechtigkeit, die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, aber auch Aufstand gegen Gott, wenn sie selbst dem Menschen – wenn auch durch unendliche Mühe hindurch – die Möglichkeit in Aussicht stellt, sich selbst zu erlösen.

So ist das buddhistische Bestre-



*Der Islam ist mit seinem nahezu philosophischen Ein-Gott-Glauben einerseits intensiver Ausdruck des Wissens um die Majestät und Unerreichbarkeit Gottes, andererseits aber auch gegenchristlicher Aufstand gegen die Nähe, die Demut, die Liebe Gottes, mit der sich dieser zu uns in Jesus Christus herunterneigt.*

ben, sich von dieser Welt auf den verschiedensten Wegen zu befreien, einerseits Ergebnis intensiver Erfahrung und Reflexion der Brüchigkeit und Substanzlosigkeit dieser nicht zu reparierenden Welt (vgl. 1.Kor 7,31). Es ist aber auch der eigen-willige Versuch, sich dem Ruf Gottes zu entziehen, der ja gerade in dieser Welt der Not an den Einzelnen vielfältig ergeht.

So ist der Islam mit seinem nahezu philosophischen Monotheismus (Ein-Gott-Glauben) einerseits intensiver Ausdruck des Wissens um die Majestät und Unerreichbarkeit Gottes, andererseits aber auch gegenchristlicher Aufstand gegen die Nähe, die Demut, die Liebe Gottes, mit der sich dieser zu uns in Jesus Christus herunterneigt.

So sind die in aller Welt zu findenden schamanistischen Opferriten intensiver Ausdruck des Wissens darum, dass ein Ersatzleben für

das eigene verwirkte Leben her muss. Es wird aber gleichzeitig auch in gefährlicher Weise suggeriert, dass die Wiederherstellung neuen Lebens durch solche Tieropfer zu erreichen ist –, durch Tieropfer, die doch nur neues Leben nehmen und den Menschen noch mehr in den universalen Unheilszusammenhang verstricken.

Zusammenfassung:

Religiöse Kulte und Systeme weisen auf die Ewigkeit Gottes in unseren Herzen (vgl. Pred 3,11), auf die Bezogenheit des Menschen auf Gott, auf seine Angewiesenheit und seine Erlösungsbedürftigkeit hin.

Keine andere Religion beansprucht, dass in ihr Gott selber in Person als Mensch zu den Menschen gekommen, ihre Not geteilt und sie in seine Lebensgemeinschaft hineingenommen hat. Keine andere Religion kennt einen Stifter, der den Menschen Sündenvergebung zugesprochen und neues Leben mit Gott geschenkt hat. Keine von ihnen spricht den Menschen frei von der elenden Notwendigkeit, sich sein Heil, seine intakte Gottesbeziehung durch Werke, Handeln, Tun selbst zu schaffen.

Wo Religionen sich als Heilswege präsentieren

– geschieht das entweder auf dem qualvollen, in keinem Fall aber ans Ziel führenden Weg der Selbsterlösung oder Selbstauflösung, oder aber

– geschieht das im Aufstand und Widerstand gegen den Gott, der den Weg zum Menschen gegangen ist, weil vom sündigen, vom von Gott getrennten, vom unheiligen Menschen ja kein Weg zu Gott führt.

*Dr. Heinzpeter Hempelmann,  
Studienleiter des  
Theologischen Seminars der  
Liebenzeller Mission*

## Neues vom Schönblick

### Erinnerungen und Erlebnisse mit dem Schönblick

Meine Mutter hat mir als Kind erzählt, dass ihre Pflegeeltern ein »Äckerle« verkauft haben und den Erlös zum Bau des Schönblicks gespendet haben. Ich ahnte damals nicht, welchen Segen der Schönblick für mich und meinen Mann einmal bringen würde.

Im Jahr 2000 wurde auf dem Schönblick während der ProChrist-Woche um 10 Uhr die Video-Kassette vom Vorabend gezeigt. Mein Mann war krank und konnte an den Abendveranstaltungen im Gemeindehaus in Schwäbisch Gmünd nicht teilnehmen. So gingen wir jeden Vormittag auf den Schönblick. Bei einem Theateranspiel hatte Eva-Maria Admiral die Bibel in den Papierkorb geworfen. Ulrich Parzany holte die Bibel wieder heraus. Das hat mich sehr gepackt. Meine Bibel hatte ich zwar nicht weggeworfen, aber 17 Jahre nicht mehr darin gelesen. Gott hat mit mir geredet; ich wusste, es muss einen Neuanfang geben.

Am letzten Vormittag ging ich nach vorne und übergab mein Leben Jesus. Mein Mann war mit meinem Schritt überhaupt nicht einverstanden. Er sagte zu mir: »Haben sie dich jetzt vergewaltigt?« Bei Familie Scheuermann konnte ich an einem Glaubenskurs teilnehmen. Gegen den Willen meines Mannes besuchte ich seither öfters den Gottesdienst auf dem Schönblick. Ich fand dort meine geistliche Heimat. In den folgenden Jahren ging mein Mann zu den Veranstaltungen von »Gott erlebt« immer mit, blieb aber weiterhin sehr kritisch.

Letztes Jahr bei ProChrist sprach Prälat Rolf Scheffbuch jeden Morgen auf dem Schönblick.

Meinem Mann ging es da noch so ordentlich, dass er immer mitgehen konnte, und er war sehr beeindruckt von der Verkündigung.

Bald danach wurde mein Mann sehr krank. Zehn Wochen schwere Atemnot musste er durchstehen. In dieser Zeit hat Gott mit meinem Mann geredet. Wir saßen nachts oft auf dem Bettrand und haben zusammen gebetet. Oft konnte mein Mann morgens sagen, wenn wir die Losung gelesen hatten, wie die Worte wieder für uns passen.

Am Pfingstmontag verlangte mein Mann das Heilige Abendmahl. Unser Pfarrer war im Urlaub, den Vertreter wollte mein Mann nicht. Am Mittwochvormittag rief ich bei Martin Scheuermann auf dem Schönblick an. Er hatte einen vollen Terminkalender, sagte mir aber, wenn es der Wunsch meines Mannes sei, habe dies Priorität. Am Nachmittag kam Herr Scheuermann zu uns, um das Abendmahl mit uns zu feiern.

Mein Mann sagte ihm, dass er seit seiner Konfirmation vor 60 Jahren kein Abendmahl mehr gefeiert hätte. Er hatte das Abendmahl abgelehnt. In unserer 21-jährigen Ehe waren wir nie gemeinsam

zum Abendmahl gegangen. Herr Scheuermann fragte meinen Mann, warum er jetzt das Abendmahl wünsche. Mein Mann antwortete: »Weil ich mit dem Abendmahl sterben möchte.« Es war eine heilige Feier, die Krönung unserer Ehe. Eine Stunde später bekam mein Mann wieder solche Atemnot, dass eine Abendmahlsfeier nicht mehr möglich gewesen wäre. Am nächsten Tag ist er in der Nacht in der Klinik gestorben. Ich konnte bei ihm sein und ihn betend begleiten.

Am Morgen, bevor ich den Kindern den Tod des Vaters mitteilte, schlug ich das Losungsbuch auf. Der Herr hatte für mich das Wort bereit: »Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand fasst



*Elfriede und Siegfried Struck*

und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir« (Jes 41,13). Dieses Wort hat mich sehr getröstet; der Herr hat mir jeden Tag wunderbar geholfen.

Ich lebe jetzt in einer sehr schönen Wohnung in der Seniorenwohnanlage Schönblick und gehöre zur Schönblick-Gemeinde. Jesus ist wieder Nummer eins in meinem Leben geworden. So wurden wir durch die Verkündigung auf dem Schönblick gesegnet.

*Elfriede Struck*

## Der aktuelle Buchtipps

### Bücher zur Konfirmation

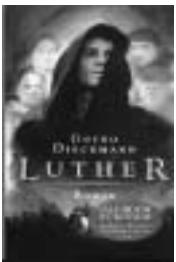
**www.gott-ist-treu.de** – Das Buch von Steffen Kern, Hänssler-Verlag, 6,95 Euro

Der Theologe und Journalist Steffen Kern (Mitglied der Landessynode) und seine Mitautoren wie z. B. Judy Bailey,



Theo Eißler, Ulrich Scheffbuch und viele andere liefern einen »Katechismus« für die Multimedia-Generation. Es geht um die Grundlagen des christlichen Glaubens – kompakt, konkret und korrekt. Behandelt werden u. a.: Vater, Sohn und Heiliger Geist – wie gehören die drei zusammen? Wie erkenne ich Gottes Willen für mein Leben? Taufe und Abendmahl – was gibt mir das? **www.gott-ist-treu.de** – Das Buch ist die Ergänzung zur gleichnamigen CD.

**Guido Dieckmann, Luther (Das Buch zum Film)**, Aufbau-Taschenbuch, 8,95 Euro



Zweifler, Ketzler, Reformator – Martin Luther war ein faszinierender, willensstarker Mensch, der die Welt aus den Angeln hob. Als er im Jahr 1517 seine Thesen verkündet und sich weigert, sie zu widerrufen, macht er sich mächtige und gefährliche Feinde. Nicht allein der Papst, auch der Kaiser versucht ihn mundtot zu machen, doch Lu-

ther widersteht und wird zum Volkshelden und zum Revolutionär wider Willen. Sein hochdramatisches Leben, seinen Kampf gegen Papst und Kaiser zeigt ein großer, opulenter Film mit internationaler Besetzung, der an Originalschauplätzen gedreht wurde.

**Clemens Bittlinger, Du bist bei mir**, Brunnen-Verlag, 14,95 Euro

Ein neues Geschenkbuch zur Konfirmation und viele Anlässe für junge Leute. Das Buch greift anhand von Psalm 23



Lebensthemen von heute auf. Aus dem Vorwort von Clemens Bittlinger: ... In diesem Buch, das du jetzt vor dir hast, haben wir für dich den wohl bekanntesten Text der Bibel ausgesucht: den Psalm 23 »Der Herr ist mein Hirte«. Er nimmt dich gewissermaßen an die Hand und begleitet dich auf einer spannenden Entdeckungsreise zu einem Leben mit Gott. Das Tolle dabei ist, dass du selber ständig darin vorkommst mit deinen Fragen, mit dem, was dir Angst macht, mit deinen Begabungen, ...

**Cornelia und Ulrich Mack, Konfirmation feiern**, Hänssler-Verlag, 4,95 Euro

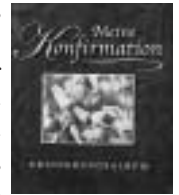
Die Konfirmation eines Teenagers ist etwas Besonderes: Sie



ist einmalig, persönlich und ein wichtiger Meilenstein. Cornelia und Ulrich Mack geben den Eltern in diesem Buch viele Anregungen, sich auf den großen Tag vorzubereiten. Das Buch enthält praktische und erprobte Tipps zur Festgestaltung, Hinweise, woran man vorher alles denken sollte, und Erklärungen, was die Konfirmation bedeutet. Gleichzeitig will es den Eltern Impulse vermitteln, mit ihrem Teenager im Gespräch zu bleiben. Das gemeinsame Vorbereiten des großen Festes kann eine sehr wichtige Zeit sein: Der Jugendliche wird spüren, welches Interesse die Eltern an seinem Fest haben.

**Jutta Geyrhalter, Meine Konfirmation – Erinnerungsalbum**, Calwer-Verlag, 9,90 Euro

Ein sehr schönes Erinnerungsalbum mit Platz für persönliche Eintragungen und Fotos, die an das Fest der Konfirmation erinnern. Außerdem enthält das Geschenkbuch auch Texte und Bilder.



**Zé Roberto, Traumpass ins Leben**, Brendow-Verlag, 12,90 Euro

In diesem Buch erzählt der brasilianische Ausnahme-Fußballer seine eigene Lebensgeschichte: vom Straßenfußballer



der Vorstadt Sao Paulo bis in die Bundesliga. Der Fachmann für Traumpässe beschreibt in »Traumpass ins Leben« seine nicht ganz einfache Kindheit und wie der Traum vom Profifußballer wahr geworden ist, und nimmt seine Leser mit auf den Weg in die Fußball-Bundesliga. Wie geht der Dribbelkünstler mit Sieg und Niederlagen

um, was zählt wirklich in seinem Leben, und wie kommt es, dass sein Motto lautet: »Meine Kraft liegt in Jesus«?

**Mike Nappa, Auf'n Kaffee mit Matthäus**, Gerth-Medien, 8,95 Euro



Einmal einen Menschen zu treffen, der einen direkten Draht zu Gott hat, und ihm alle Fragen stellen zu können, die einem unter den Nägeln brennen – diese Idee wäre dem jungen Fotografen Todd nie ernsthaft in den Sinn gekommen. Wie auch, immerhin hat er mit Glaubensfragen ja ohnehin schon lange abgeschlossen – denkt er. Bis er eines Tages einen Mann kennen lernt, der sich als Matthäus vorstellt.

Und zwar als der Matthäus, der vor rund zweitausend Jahren lebte und damals mit Jesus umherzog. Das jedenfalls behauptet der kauzige alte Mann mit einem Faible für verrückte Klamotten. Todd weiß nicht so recht, was er von der ganzen Sache halten soll. Doch schließlich lässt er sich darauf ein und trifft sich von nun an jeden Dienstag mit dem Apostel. Dabei kommen die beiden ins Gespräch über Gott und die Welt. Und Todd erhält Antworten auf Fragen, die ihn schon lange beschäftigt haben. Zum Beispiel: Warum erlebe ich in meinem Leben keine Wunder? Bringt Beten überhaupt etwas? Oder: Warum gibt es Leid auf dieser Welt?

*Zusammengestellt von Karin Schuhmacher, Leiterin der Schönblick-Buchhandlung*

## Zur Fürbitte

- 3. März: Gnadau Württemberg
- 4. März: Freizeit Arbeitskreis
- 6./7. März: Bibelseminar Teil B, Reutlingen
- 8. März: Hofacker-Kreis
- 9. März: Landesmitarbeiterkonferenz
- 10. März: Vorstandssitzung
- 13. März: Arbeitertag, Leinfelden
- 16.–
- 20. März: JesusHouse, Berlin
- 20. März: Landesbrüdererrat
- 21. März: Abschluss JesusHouse, Sindelfingen
- 25.–
- 27. März: Landessynode
- 31. März: Textplanausschuss

## Jugendevangelisation »JesusHouse«

Unter dem englischsprachigen Titel »JesusHouse« startet vom 16. bis 20. März eine evangelistische Aktion für junge Leute von 16 bis 25 Jahren. Veranstalter ist die Aktion ProChrist.

An fünf Abenden wird »JesusHouse« direkt aus Berlin im Stile von ProChrist gesendet. Zwei Verkündiger werden anhand einer biblischen Geschichte die Themen entfalten, junge Menschen ansprechen und zum Glauben an Jesus Christus einladen. Die Themen umfassen die Stichworte Sehnsucht, Respekt, Glück, Tod und Zukunft.

Die Abende in den einzelnen Veranstaltungsorten beginnen meist mit einem 50-minütigen Vorprogramm. Ab 19.50 Uhr kommt dann der 70 Minuten dauernde Impuls mit Musik und evangelistischer Botschaft aus der Hauptstadt. Die Aktion wird über Satellit an über 500 Veranstaltungsorte in Europa übertragen. Am 21. März findet dann in Sindelfingen die Finalveranstaltung statt (unser Opferprojekt).

## Bibeltage

- 2.–4. März: **Eberstadt**, Bibeltage (O. Schaude)
- 7.–11. März: **Ilsfeld**, Bibeltage (O. Schaude)
- 8., 10.–12. März: **Gröninger** Vortragsabende (U. Vach, U. Gieseke, K. Sturm, Chr. Zehendner)
- 9.–10. März: **Hellershof**, Frauenbibeltage (Schw. Ellen Eckstein)
- 9.–11. März: **Reutlingen**, Frauenbibeltage (I. Schüle, C. Mack)
- 9.–14. März: **Tieringen**, Bibelwoche (Th. Wingert)
- 21.–24. März: **Beutelsbach**, Bibeltage (O. Schaude)

»gemeinschaft« – 91. Jahrgang – Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Api-Schönblick-Stiftung, Konto: Volksbank Brackenheim 16 775 007 (BLZ 620 914 00). – Schriftleitung: Otto Schaude, Reutlingen. Redaktionsteam: Richard Kuppler, Herrenberg, Harald Brixel, Knittlingen, Hermann Dreßen, Malmshausen. Gerd Schumacher, Stuttgart – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (5, 17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 25u, 27, 32); Archiv; privat – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Freizeit- und Erholungszentrum Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-100, Fax 071 71/97 07-172, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen

*Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte*

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.*

- 1. März: **Ilsfeld**, Bauern im Gespräch
- 2. März: **Bad Urach**, 14.30 Uhr, Nachmittag für Frauen
- 5. März: **Bartenstein**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Bernhausen**, 19.30 Uhr Bez.Std.; **Öhringen**, 19.30 Uhr HK-Forum
- 6. März: **Jettenburg**, 22 Uhr Jugendgottesdienst, Kirche; **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«; **Woringen**, Bezirks-Frauentag
- 7. März: **Aach**; **Gächingen**; **Großheppach**, 14.30 Uhr; **Markgröningen**, Bartholomäuskirche; **Neuffen**, 14.30 Uhr, Gde.Haus; **Niedernhall**, Gde.Haus; **Reicheneck**, 19.30 Uhr; **Schrozberg**, 14.30 Uhr Konf.; **Steinheim**
- 11. März: **Dickenreishausen**, Bauern im Gespräch
- 13. März: **Markgröningen**, 19.30 Uhr Konzert Api-Strings, Bartholomäuskirche
- 14. März: **Creglingen**, 11 Uhr; **Dornhan**, 14.30 Uhr; **Güglingen**, 17 Uhr; **Ingelfingen**, 17 Uhr „punkt 5“; **Neuhütten**, 14.30 Uhr, Gde.Haus; **Rexingen**, Begegnungstag »Dienet einander e.V.«; **Trossingen**; **Uhingen**, Gde.Haus; **Walddorf**
- 15. März: **Brackenheim**, 9 Uhr Frauenfrühstück
- 17. März: **Nagold**, 9 Uhr Frauenfrühstück
- 18. März: **Öhringen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.
- 19. März: **Memmingen**, 20 Uhr Vortrag für Männer
- 20. März: **Gomaringen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Memmingen**, Frauenfrühstück; **Öhringen**, 14 Uhr Workshop Bibel
- 21. März: **Aalen**, mit Verabschiedung von Gemeinschaftspfleger Heinz Döbele, Gde.Haus; **Kayh**, Gde.Haus; **Weikersheim**, 19.30 Uhr bibl. Vortrag
- 24. März: **Oferdingen**, Bez.Brd.Std.
- 25. März: **Memmingen**, 20 Uhr bibl. Vortrag
- 27. März: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Altenheim; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Undingen**, Bez.Brd.Std.; **Zizishausen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.
- 28. März: **Bernhausen**, 17 Uhr Sonntagstreff; **Creglingen**, 14.30 Uhr Konf.; **Suppingen**, mit Verabschiedung von Viktoria Leibel, Halle
- 30. März: **Heidenheim**, 14.30 Uhr Frauennachmittag, Paulus-Gem.Haus
- 31. März: **Bonlanden**

### Schulung

- 6.–7. März: **Reutlingen**, Bibelseminar, Teil B
- 22.–25. März: **Schwäb. Gmünd**, Fortbildungs- und Rüsttage für examin. Pflegekräfte (diverse)
- 26.–28. März: **Sechselberg/Welzheim**, Wochenende f. Chorleiter, Pianisten, Sänger (M. Hanßmann und Team)

### Wochenenden – Freizeiten

- 14.–19. März: **Schwäb. Gmünd**, Großeltern-/Enkel-Freizeit (H. Bentz)
- 14.–22. März: **Israel**, biblische Studienreise (U. Hettler)
- 15.–19. März: **Schwäb. Gmünd**, Tage mit der Bibel für Frauen (K. Eißler, G. Klein, O. Schaudé)
- 15.–25. März: **Loßburg**, Freizeit für Menschen mit Behinderungen (K. und M. Stotz)
- 20.–27. März: **Lech-Stubenbach**, Ski- und Erlebnisfreizeit (H. Lietzow, M. Gruhler)
- 26.–28. März: **Rettenbach/Allgäu**, Wochenende für »uns zwei« (G. und M. Schmid)



**Der Schlüssel zu  
den Herzen der  
Menschen wird nie  
unsere Klugheit,  
sondern immer  
unsere Liebe sein.**

**Hermann Bezzel**

